UNIVERSITÄT
BERN

Philosophisch-
humanwissenschaftliche Fakultät

Institut für Sportwissenschaft

Wegleitung zur Anfertigung wissenschaftlicher Arbeiten

Formale und inhaltliche Aspekte

Februar 2024

© Februar 2024, ISPW, Universität Bern

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung, Zweck und Aufbau der Wegleitung ... 6
2 Arten von schriftlichen Arbeiten, Lernziele ... 7
2.1 Seminararbeiten ... 7
2.2 Abschlussarbeiten ... 7
2.2.1 Bachelorarbeit ... 8
2.2.2 Masterarbeit ... 8
3 Allgemeines zum wissenschaftlichen Arbeiten ... 9
3.1 Grundsätze wissenschaftlichen Arbeitens ... 9
3.1.1 Nachvollziehbarkeit ... 9
3.1.2 Ethische Vertretbarkeit ... 9
3.1.3 Integrität ... 10
3.2 Wissenschaftliche Forschungsansätze ... 10
3.3 Arbeitsschritte beim wissenschaftlichen Arbeiten ... 11
3.3.1 Empirische Arbeiten ... 11
3.3.2 Literaturarbeiten ... 11
4 Formale Aspekte ... 12
4.1 Betreuung und Begutachtung ... 12
4.2 Anmeldung ... 12
4.2.1 Disposition ... 12
4.2.2 Anmeldeformulare ... 13
4.3 Formatierung ... 13
4.3.1 Seiten ... 13
4.3.2 Text ... 13
4.3.3 Tabellen und Abbildungen ... 14
4.3.4 Fussnoten ... 14
4.4 Sprache und Abkürzungen ... 14
4.5 Aufbau ... 14
4.5.1 Titelblatt ... 15
4.5.2 Vorwort ... 15
4.5.3 Abstract ... 15
4.5.4 Inhaltsverzeichnis ... 15
4.5.5 Verzeichnis der Abkürzungen ... 15
4.5.6 Verzeichnis der Tabellen und der Abbildungen ... 15

4.5.7 Text der Arbeit 15
4.5.8 Literaturverzeichnis 16
4.5.9 Anhang 16
4.5.10 Selbstständigkeitserklärung 16
4.6 Abgabe 17
4.7 Veröffentlichung 18
5 Inhaltliche Strukturierung der Arbeit 18
5.1 Titel und Untertitel 18
5.2 Einleitung und Problemstellung 19
5.3 Theorie und Forschungsstand 19
5.4 Konkrete Fragestellung und gegebenenfalls Hypothesen 19
5.5 Methodisches Vorgehen 19
5.5.1 Untersuchungsdesign 20
5.5.2 Untersuchungsteilnehmende oder Untersuchungsobjekte 20
5.5.3 Untersuchungsverfahren 20
5.5.4 Untersuchungsdurchführung 20
5.5.5 Untersuchungsauswertung 20
5.6 Darstellung und Interpretation der Ergebnisse 20
5.7 Diskussion, Schlussfolgerungen und Ausblick 21
Anhänge 22
Anhang 1: Muster einer Disposition 23
A1.1 Empirische Arbeiten 23
A1.2 Literaturarbeiten 24
Anhang 2: Beispiele von Gliederungen 25
A2.1 Beispiel für eine Literaturarbeit (BSc) 25
A2.2 Beispiel für eine empirische Arbeit (MSc) 25
Anhang 3: Beispiel für eine Erklärung zur Teilnahme an einer empirischen Studie 27
Anhang 4: Gestaltung von Titelblättern 28
A4.1 Seminararbeit 28
A4.2: Bachelorarbeit 29
A4.3: Masterarbeit 30
A4.4: Bachelorarbeit (Englisch) 31
A4.5: Masterarbeit (Englisch) 32
Anhang 5: Zitationen im Text 33
A5.1 Grundsätze der Quellenverweise 33

A5.2 Zitierformen und Beispiele 36
Anhang 6: Gestaltung des Literaturverzeichnisses 42
A6.1 Grundsatz der Literaturreferenzierung 42
A6.2 Anordnung des Literaturverzeichnisses 42
A6.3 Vorgaben und Beispiele für Printmedien 45
A6.4 Vorgaben und Beispiele für elektronische Medien 49
Anhang 7: Darstellung von Ergebnissen 51
A7.1 Qualitative Daten 51
A7.2 Darstellung quantitativer Daten in Form von Abbildungen und Tabellen 52

1 Einleitung, Zweck und Aufbau der Wegleitung

Der Sinn sportwissenschaftlichen Arbeitens besteht darin, das im Sport oft auf Glaubenssätzen, persönlichen Erfahrungen und Traditionen beruhendes Halbwissen durch theoretisch fundierte, empirisch abgestützte, mit wissenschaftlichen Methoden vorgenommene Überprüfungen zu ersetzen. Die Absolventinnen und Absolventen eines Studiengangs in Sportwissenschaft an der Universität Bern sollen im späteren Berufsleben in der Lage sein, eine wissenschaftlich-kritische Distanz zu ihrer Tätigkeit einzunehmen, Probleme zu identifizieren und einer wissenschaftlichen Analyse zugänglich zu machen und Forschungsergebnisse kritisch zu hinterfragen. Um diesen Anforderungen zu genügen, ist es essenziell, selbst den wissenschaftlichen Prozess in seinen Einzelheiten kennengelernt zu haben.

Das Verfassen wissenschaftlicher Arbeiten gehört deshalb zu den Kerntätigkeiten eines Universitätsstudiums. Die schriftliche Form der Arbeit setzt voraus, dass die Ergebnisse der eigenen Forschung in verständlicher Form so präsentiert werden, dass sie einer kritischen Überprüfung unterzogen werden können. Die schriftlichen Arbeiten sind persönliche «Visitenkarten», welche die Studierenden im Rahmen ihrer Studienzeit den betreuenden Personen vorlegen. Neben der Ausbildungsfunktion haben die Arbeiten auch eine Prüfungsfunktion und dienen als Leistungsnachweise.

Diese Wegleitung soll die Studierenden dabei unterstützen, ihre verschiedenen schriftlichen Arbeiten im Verlaufe des Studiums zu verfassen. Sie fasst die für alle Arbeiten geltenden formalen Bestimmungen zusammen und dient erstens als Orientierungsrahmen im Feld des wissenschaftlichen Arbeitens, zweitens als Nachschlagewerk zur Beantwortung konkreter (formaler) Fragen und drittens durch die Beispiele im Anhang auch als ausführliches Referenzwerk.

Dennoch hält die Wegleitung nicht für alle Sonderfälle, welche bei der Erstellung einer wissenschaftlichen Arbeit auftreten können, konkrete Antworten bereit. Wo spezifische Fragen in der vorliegenden Wegleitung nicht geregelt sind, ist auf übergeordnete Referenzwerke (s. Anhang 5) zurückzugreifen oder, wo diese fehlen, nach bestem Wissen und Gewissen unter Berücksichtigung der allgemeinen Grundsätze des wissenschaftlichen Arbeitens (s. Kap. 3.1) vorzugehen.

Die rechtlichen Grundlagen stellen das Reglement über das Studium und die Leistungskontrollen an der Philosophisch-humanwissenschaftlichen Fakultät der Universität Bern (Studienreglement Phil.-hum. [RSL Phil.-hum.]) in der jeweils anzuwendenden Fassung dar sowie die jeweils gültigen Studienpläne.

In Kapitel 2 wird eine Übersicht über die im Rahmen der Studiengänge am ISPW einzureichenden schriftlichen Arbeiten und der damit angestrebten allgemeinen Lernziele gegeben. Kapitel 3 fasst die wichtigsten Grundsätze wissenschaftlichen Arbeitens zusammen, macht die unterschiedlichen Forschungsansätze deutlich und gibt einen Einblick in die Arbeitsschritte, welche wissenschaftlichen Arbeiten zugrunde liegen. Kapitel 4 listet die zentralen Vorgaben formaler Art auf, die bei der Anmeldung, dem Formatieren, dem Druck und der Abgabe zu beachten sind. In Kapitel 5 sind beispielhaft die typischen Kapitel einer empirischen wissenschaftlichen Arbeit dargestellt und die Inhalte, die in den jeweiligen Kapiteln typischerweise zu präsentieren sind.

2 Arten von schriftlichen Arbeiten, Lernziele

Grundsätzlich unterscheiden sich Seminararbeiten von Abschlussarbeiten.

2.1 Seminararbeiten

In der Regel sind Seminararbeiten integrierter Bestandteil von Seminarveranstaltungen im Bachelor- und im Masterstudiengang. Sie sollen inhaltlich den Lernfortschritt im Seminar dokumentieren und dienen formal der Leistungsbewertung. Zudem sind sie als Vorbereitung auf die Abschlussarbeiten des jeweiligen Studiengangs zu verstehen, womit folgende übergeordneten Lernziele verbunden sind:

Die Studentinnen und Studenten

- können eine Fragestellung so formulieren, dass sie mit der gewählten Methode beantwortet werden kann
- können Literatur suchen, problemangemessen referieren und korrekt zitieren
- kennen die grundsätzlichen Richtlinien und Regeln wissenschaftlichen Arbeitens
- kennen exemplarisch grundlegende wissenschaftliche Arbeitsweisen und Techniken
- können eine sachgerechte, wissenschaftlich-kritische und nachvollziehbare Darstellung und Diskussion der erarbeiteten Ergebnisse vornehmen
- können planvoll, d. h. zielgerichtet, strukturiert und unter Berücksichtigung ihrer Ressourcen an einem eigenen Projekt arbeiten.

Die genauen Anforderungen werden in den Seminaren durch die Verantwortlichen in Abhängigkeit von den zu vergebenden ECTS-Punkten, der Thematik des Seminars und den sonstigen zu erbringenden beurteilungsrelevanten Leistungen festgelegt. Dabei soll der durchschnittliche zeitliche Gesamtumfang 30 Arbeitsstunden pro ECTS-Punkt entsprechen. Die Verantwortlichen für die Seminare legen auch fest, ob die Arbeiten als Einzelarbeit oder in Gruppen erstellt werden.

Seminararbeiten im Bachelorstudiengang unterscheiden sich von jenen des Masterstudiengangs in den Anforderungen an die thematische Breite, zum Beispiel der verwendeten Literatur, und der Tiefe der Bearbeitung. Bezogen auf die formalen Vorgaben gibt es keine Unterschiede, jedoch ist die Toleranzgrenze im Bachelorstudiengang im Vergleich zu fortgeschrittenen Studierenden etwas grösser.

Die Verantwortlichen für die Seminare geben den Studierenden, im Sinne einer Vorbereitung auf die Abschlussarbeiten, ein formatives Feedback zur Qualität ihrer Seminararbeiten.

2.2 Abschlussarbeiten

In studentischen Abschlussarbeiten wird ein Thema aus dem Handlungsfeld des Sports detailliert behandelt, indem ein Problembereich intensiv durchdrungen, theoretisch aufgearbeitet und durch einen angemessenen Forschungsansatz bearbeitet wird. Das Lernziel besteht darin, über eine längere Zeit ein Thema zielgerichtet und wissenschaftlich fundiert zu bearbeiten und dabei den Forschungsprozess exemplarisch zu durchlaufen. Dies kann sehr selbständig mit einem frei gewählten Thema unter Begleitung durch eine Betreuungsperson geschehen oder auch in enger Anbindung an ein umfassenderes Forschungsprojekt, das aktuell in einer der Institutsabteilungen bearbeitet wird.

Abschlussarbeiten sind in der Regel als Einzelarbeiten konzipiert. Sollte die verantwortliche Betreuungsperson eine Gruppenarbeit zulassen, sind die individuellen Anteile an der Arbeit klar auszuweisen (RSL Phil.-hum, Artikel 19, Absatz 2 resp. Artikel 28, Absatz 4).

Als Orientierung für den Umfang und den Zeitaufwand gelten die Richtwerte in Tabelle 1.

Tabelle 1
Richtwerte für Umfang und Arbeitsaufwand der Abschlussarbeiten

	Umfang (Seiten)[a]	Zeitaufwand in Arbeitsstunden	Bearbeitungsfrist (Monate)[b]	ECTS-Punkte[c]
Bachelorarbeit	30–50	ca. 300	6	10
Masterarbeit	60–80	ca. 900	12	30

[a] Kerntext (ohne Verzeichnisse, Anhang und Abstract) gemäss Formatvorgaben. [b] Nach Genehmigung der Anmeldung und damit der Disposition. [c] In den ECTS-Punkten ist die Teilnahme an den jeweiligen Kolloquien eingeschlossen.

Sinngemäss gilt die Wegleitung auch für Dissertationsschriften in Form von Monographien und für die Mantelschriften bei kumulativen, publikationsbasierten Dissertationen.

2.2.1 Bachelorarbeit

Mit ihrer Bachelorarbeit als erster akademischer Abschlussarbeit zeigen die Studierenden, dass sie über das erforderliche inhaltliche und methodische Rüstzeug verfügen, um eine eingegrenzte Problemstellung auf wissenschaftliche Art und Weise zu bearbeiten. Den Ausbildungsinhalten im Bachelorstudium, den zugewiesenen ECTS-Punkten und der verfügbaren Zeit entsprechend wird dabei eine vollständige Aufarbeitung theoretischer Grundlagen, empirischer Befunde *und* eine methodisch anspruchsvolle und umfangreiche empirische Analyse in der Regel nicht möglich sein. Bachelorarbeiten können sowohl reine Literaturarbeiten sein oder als empirische Arbeiten im Stil von Pilotstudien mit relativ kleinen Stichproben oder mit vorliegenden Datensätzen konzipiert werden.

2.2.2 Masterarbeit

Die Masterarbeit schliesst den Masterstudiengang ab, der im Vergleich zum Bachelorstudiengang eine wesentliche wissenschaftliche Vertiefung zum Ziel hat. Mit der Masterarbeit zeigen die Studierenden, dass sie auf der Grundlage der individuellen inhaltlichen Schwerpunktsetzung im Studium und der vertieften forschungsmethodischen Ausbildung in der Lage sind, eine umfangreichere Problemstellung gestützt auf eine umfassendere Literaturaufarbeitung theoretisch sachgerecht und methodisch korrekt empirisch zu bearbeiten.

3 Allgemeines zum wissenschaftlichen Arbeiten

3.1 Grundsätze wissenschaftlichen Arbeitens

Die Grundsätze wissenschaftlicher Arbeit lassen sich in drei Hauptpunkte zusammenfassen: (1) Nachvollziehbarkeit, (2) ethische Vertretbarkeit, (3) Integrität.

3.1.1 Nachvollziehbarkeit

Das gewählte Vorgehen muss einer kritischen Überprüfung zugänglich sein. Das bedeutet zum Ersten, dass alle verwendeten Quellen offengelegt werden, so dass sie und die abgeleiteten Interpretationen einfach nachgeprüft werden können. Die Grundlage der in dieser Wegleitung aufgeführten Richtlinien für die Zitierweise und die Quellenangabe ist der Standard der *American Psychological Association* (APA) in der siebten Auflage (2020). Die wichtigsten Beispiele sind in den Anhängen 5 (Zitierregeln) und 6 (Literaturverzeichnis) angeführt. Zum Zweiten bedeutet es, dass alle Informationen zugänglich gemacht werden müssen, die für eine Wiederholung der Studie erforderlich sind. Je nach gewähltem Untersuchungsansatz kann diese Beschreibung knappgehalten werden, z. B. wenn es sich um ein mit wenigen Begriffen eindeutig beschreibbares Experimentaldesign handelt. Eine sehr detaillierte Beschreibung der vorgenommenen Schritte ist dagegen etwa bei Feldforschungsansätzen erforderlich.

3.1.2 Ethische Vertretbarkeit

Ethisch verantwortliche wissenschaftliche Forschung respektiert die Rechte und Würde sowie die psychische und physische Integrität der untersuchten Personen und ist verhältnismässig. Ethisch unbedenklich sind z. B. anonyme Befragungen und die Analyse vorliegender Datensätze. Bei nicht-anonymisierten Befragungen und allen Experimenten muss die Anonymisierung der personenbezogenen Daten gewährleistet sein. Bei vorgesehener nicht-anonymer Darstellung der Befunde ist zuvor die ausdrückliche persönliche Zustimmung einzuholen. Bei Experimenten müssen die Teilnehmenden vorab ihre schriftliche Zustimmung zur freiwilligen Teilnahme erklären, ihnen muss mitgeteilt werden, dass sie das Experiment jederzeit und ohne Angabe von Gründen abbrechen können, und sie müssen vorab über die Ziele der Studie aufgeklärt werden (Muster im Anhang 3). Falls dies im Voraus nicht mit dem Zweck der Studie vereinbar ist, ist auf jeden Fall im Nachhinein eine ausführliche Information vorzunehmen (Debriefing).

Wird eine Untersuchung bei Jugendlichen unter 16 Jahren durchgeführt, ist grundsätzlich vor Beginn der Studie das schriftliche Einverständnis der Erziehungsberechtigten einzuholen. Dies gilt auch, wenn eine Studie bspw. im Rahmen des Sportunterrichts an einer Schule durchgeführt wird und die Erlaubnis hierzu von der verantwortlichen Lehrperson vorliegt. Besteht ein Risiko für die physische oder psychische Integrität der Teilnehmenden und Untersuchenden, ist durch die Betreuungsperson ein Gesuch an die Ethikkommission der Fakultät zu richten, in dem deutlich gemacht wird, wie über die Risiken informiert wird und welche vorsorglichen Schutzmassnahmen vorgesehen sind, wie die Prüfung der gesundheitlichen Verfassung oder die Anwesenheit einer Ärztin/eines Arztes.

Alle Angaben zu Ethikanträgen und die entsprechenden Formulare finden sich unter http://www.philhum.unibe.ch/forschung/ethikkommission/antragsstellung_und_informationen/index_ger.html.

3.1.3 Integrität

Wissenschaftliche Forschung nimmt immer Bezug auf früher formulierte Gedanken anderer. Ein absoluter Grundsatz der Integrität ist, dass das geistige Urheberrecht respektiert wird, indem die Autorschaft immer nachgewiesen wird. Aussagen aus Texten anderer Autorinnen und Autoren können grundsätzlich in Form von wörtlichen Zitaten oder durch sinngemässes Zitieren aufgegriffen werden. In beiden Fällen, aber auch bei übernommenen Abbildungen oder Tabellen werden die Quellen gemäss den gültigen Zitierregeln (Anhang 5) belegt und die vollständigen Quellenangaben im Literaturverzeichnis angegeben (Anhang 6). Die wörtliche oder paraphrasierte Verwendung von Textstellen, Abbildungen oder Tabellen anderer Autorinnen oder Autoren ohne korrekte, nachvollziehbare Quellenangabe wird als Plagiat nach den Richtlinien der Universitätsleitung betreffend das Vorgehen bei Plagiaten geahndet (http://www.unibe.ch/unibe/portal/content/e152701/e322683/e325102/e323212/ul_rl_plagiate_ger.pdf). Beispiele befinden sich im Merkblatt betreffend das Vorliegen von Plagiaten, das den Richtlinien beiliegt.

3.2 Wissenschaftliche Forschungsansätze

Sportwissenschaftliche Fragestellungen lassen sich dem integrativ-interdisziplinären Verständnis des ISPW entsprechend durch eine Reihe verschiedener Forschungsansätze angehen. Kriterien für die begründete Entscheidung für einen bestimmten Forschungsansatz sind die Fragestellung/Zielsetzung der Arbeit, vorliegende Erkenntnisse, aber auch Aufwand-Nutzen-Kalkulationen und die Art der studentischen Arbeit.

Literaturarbeiten basieren auf vorliegenden Texten, aus denen durch hermeneutisch-interpretative Analysen im Hinblick auf eine zu bearbeitende Fragestellung neue Erkenntnisse gezogen werden. Dabei kann es sich sowohl um die Integration unterschiedlicher theoretischer Konzeptionen wie auch um empirische Befunde verschiedener Studien handeln. Literaturarbeiten können, beispielsweise im Fall von Seminar- oder Bachelorarbeiten, als eigenständige Arbeiten verfasst werden. Eine sorgfältige Literaturanalyse geht jedoch auch jeder empirischen Arbeit voraus und bildet die Voraussetzung für eine Hypothesenformulierung oder ein Gegenstandsvorverständnis.

Empirische (erfahrungswissenschaftliche) Arbeiten sind dadurch charakterisiert, dass in systematischer Weise Daten gesammelt werden (insofern ist auch die systematische Suche nach vorliegenden Publikationen zu einem bestimmten Themengebiet ein empirischer Prozess). In den Humanwissenschaften wird oft zwischen Datenerhebung im Feld und im Labor unterschieden.

Empirische Fragestellungen lassen sich in verstehend-rekonstruktive und hypothesenprüfende unterteilen. Je nach Fragestellung sind die im Forschungsprozess erhobenen Daten qualitativer oder quantitativer Natur. Dadurch ergeben sich unterschiedliche Anforderungen an das Design und die Stichproben, an die Erhebungsmethoden und an die Auswertung. Dies ergibt auch Unterschiede im Aufbau der Arbeiten. Beispiele von Gliederungen sind in Kapitel 5 zu finden.

3.3 Arbeitsschritte beim wissenschaftlichen Arbeiten

3.3.1 Empirische Arbeiten

Der Prozess des erfahrungswissenschaftlichen Arbeitens lässt sich in verschiedene Schritte unterteilen, die zwar je nach Fragestellung und Forschungsansatz sehr unterschiedlich gewichtet sind, sich aber in jedem Forschungsprozess finden. Die Unterteilung der Schritte ist eher analytischer Natur, und die Grenzen sind oft unscharf. In eher seltenen Fällen folgen sich die Schritte genau in der Reihenfolge, und verschiedene zyklische Iterationen zwischen den Schritten sind in einigen wissenschaftlichen Ansätzen eher die Norm als die Ausnahme.

Schritt 1 Finden einer interessanten sportbezogenen Fragestellung, Überlegungen zur Relevanz. Nach Schritt 1 ist eine schriftliche Disposition zu erstellen (vgl. 4.2.1 und Anhang 1).

Schritt 2 Systematische Literaturrecherche und Aufarbeiten bereits vorliegender Erkenntnisse: Theoretische Erklärungsansätze und empirische Evidenz

Schritt 3 Konkretisieren einer im Rahmen der Vorgaben bearbeitbaren Fragestellung, allenfalls Formulieren von Hypothesen

Schritt 4 Konzipieren einer für die Beantwortung der Fragestellungen bzw. für die Hypothesenprüfung geeigneten Untersuchungsmethodik

Schritt 5 Durchführen der Untersuchung mit Erhebung und Aufbereitung der Daten

Schritt 6 Auswerten der erhobenen Daten

Schritt 7 Interpretation der Daten im Hinblick auf die formulierten Hypothesen und die zugrunde gelegten Theorien

Schritt 8 Diskussion der Befunde im Hinblick auf andere Literatur, kritische Reflexion der eigenen Untersuchung, Ausblick auf weiterführende Studien und praktische Implikationen

3.3.2 Literaturarbeiten

Bei Literaturarbeiten entfallen die Schritte 3 bis 6 aus der vorstehenden Abfolge. Ein besonderes Augenmerk liegt dagegen auf der systematischen Suche nach vorhandenen Theorien und empirischen Befunden, die diese Theorien geprüft haben. Die Interpretation bezieht sich darauf, inwiefern sich die formulierte Fragestellung durch die theoretischen Erklärungen und dazu vorliegende Evidenz beantworten lässt. Die Diskussion umfasst neben der kritischen Reflexion des eigenen Vorgehens z. B. bei der Literatursuche vor allem den Ausblick auf mögliche Hypothesen, die in weiterführenden empirischen Studien geprüft werden können oder auf Weiterentwicklungen der theoretischen Grundlagen. Metaanalysen und allenfalls auch systematische Übersichtsarbeiten (Reviews) stellen einen Übergang zwischen Literatur- und empirischen Arbeiten dar. Die in Kapitel 3.3 dargelegten Überlegungen sind sinngemäss anzuwenden.

4 Formale Aspekte

4.1 Betreuung und Begutachtung

Seminararbeiten werden durch die das Seminar leitende Person betreut und begutachtet. Im Falle von nicht promovierten Doktorierenden und Assistierenden erfolgt dies unter der Verantwortung der jeweiligen Professuren.

Bachelorarbeiten werden durch folgende Personen begutachtet: Professorinnen und Professoren, Assistenzprofessorinnen und Assistenzprofessoren, Dozentinnen und Dozenten, Postdoktorierende sowie promovierte Assistierende. Die inhaltliche Betreuung kann auch durch nicht promovierte Doktorierende und Assistierende erfolgen.

Masterarbeiten können durch die Professorinnen und Professoren, die Assistenzprofessorinnen und Assistenzprofessoren, die promovierten Dozentinnen und Dozenten, die Postdoktorierende mit weit fortgeschrittener Qualifikation (Advanced Postdocs) sowie die Assistenzdozentinnen und Assistenzdozenten begutachtet werden. Die Erstgutachterin/der Erstgutachter bestimmt die Zweitgutachterin/den Zweitgutachter. Falls die Arbeit nicht von einer Professorin/einem Professor betreut wird (Erstgutachterin/Erstgutachter), muss das Zweitgutachten zwingend von einer Professorin/einem Professor sein. In Ausnahmefällen und in Absprache mit der Erstgutachterin/dem Erstgutachter sowie nach erfolgter Zustimmung durch die Dekanin/den Dekan können auch dem Fach nahe Professorinnen/Professoren einer anderen Fakultät oder Universität als Zweitgutachterin/Zweitgutachter eingesetzt werden. Die inhaltliche Betreuung kann auch durch Doktorierende und Postdoktorierende (Early Postdocs) erfolgen.

4.2 Anmeldung

Jede schriftliche Arbeit im Rahmen des Studiums muss im Voraus bewilligt werden. Damit bestätigt die zuständige Betreuungsperson, dass sie (1) das Thema für die vorgesehene Art der Arbeit inhaltlich und vom Umfang her als angemessen erachtet und (2) bereit ist, die Arbeit zu betreuen und nach der Einreichung zu bewerten. Mit der Bewilligung beginnt auch die Bearbeitungszeit. Fehlt die bewilligte Anmeldung, besteht kein Anspruch darauf, dass eine Arbeit entgegengenommen und benotet wird. Die Anmeldung muss deshalb im eigenen Interesse rechtzeitig erfolgen.

4.2.1 Disposition

Grundlage für die Bewilligung eines Themas ist eine Disposition. Die Disposition ist ein kurzes schriftliches Konzept, in dem das Forschungsvorhaben für eine schriftliche wissenschaftliche Arbeit in seinen Grundzügen umschrieben und in einen grösseren Gesamtzusammenhang eingeordnet wird. Die Erstellung einer Disposition zwingt zu einer ersten *strukturierten Auseinandersetzung* mit dem Forschungsthema, die in einer konkreten Darstellung dessen resultiert, warum welche Frage wie untersucht werden soll. Die Disposition stellt eine *wichtige Grundlage für Besprechungen* mit (Erst-)Gutachtenden und weitergehende strategische Entscheidungen sowie die Antizipation möglicher Probleme bei der Planung und Durchführung dar. Überdies kann die Betreuungsperson aufgrund der Disposition abschätzen, wie intensiv die Studierenden sich auf das Forschungsvorhaben vorbereitet haben und wie gross die Realisierungschancen sind.

Die Erstellung einer Disposition ist bereits ein wesentlicher Bestandteil des Lern- und Forschungsprozesses. Es ist daher eher die Ausnahme als die Regel, dass die Disposition in ihrer Erstversion von den (Erst-)Gutachtenden akzeptiert wird. Sie werden dies tun, wenn die Studierenden ihr Thema eingegrenzt, ihre Fragestellung exakt formuliert und theoretisch eingeordnet und vor diesem Hintergrund ihre eigene Untersuchungsstrategie zur Bearbeitung der Fragestellung begründet und präzisiert haben und ethische Aspekte der vorgesehenen Untersuchung hinreichend abgewogen haben (s. Abschnitt 3.1.2 der Wegleitung).

Der Umfang und Detailliertheitsgrad der Disposition steht im Verhältnis zu Umfang und Art der Arbeit. Richtwerte sind 2–3 Seiten für Bachelorarbeiten und 4–5 Seiten für Masterarbeiten. (Gemeint ist damit der Kerntext – ohne Literaturverzeichnis und Anhang.) Formal richtet sie sich nach den Formatvorgaben in Abschnitt 4.3 der Wegleitung. Beispiele für Dispositionen sind im Anhang 1 enthalten.

Bei Seminararbeiten werden das Thema von der Seminarleitung vergeben und die formalen Anforderungen an die Disposition zu Beginn des Seminars kommuniziert.

4.2.2 Anmeldeformulare

Bachelorarbeiten werden auf einem Formular angemeldet, das von der Webseite des ISPW (http://www.ispw.unibe.ch/studium/abschlussarbeiten/index_ger.html) heruntergeladen werden kann und auf der Grundlage einer Disposition von der Gutachterin/vom Gutachter bewilligt, unterschrieben und an das Sekretariat des ISPW weitergeleitet wird.

Die Anmeldung von Masterarbeiten erfolgt auf einem Formular, das von der Webseite der Philosophisch-humanwissenschaftlichen Fakultät heruntergeladen werden kann (https://www.philhum.unibe.ch/studium/masterarbeit/index_ger.html). Das Formular ist zusammen mit der Disposition sowohl der Erstgutachterin/dem Erstgutachter als auch der Zweitgutachterin/dem Zweitgutachter zur Unterschrift vorzulegen. Die Studentin oder der Student reicht das unterschriebene Formular beim Dekanat ein.

4.3 Formatierung

In Ausnahmefällen und in Absprache mit den (Erst-)Gutachtenden kann von den in der Folge aufgeführten Vorgaben abgewichen werden. Dies gilt insbesondere dann, wenn die Arbeit mit einer alternativen Software (z. B. Latex Style) erstellt wird.

4.3.1 Seiten

Format A4, 2.5 cm Seitenrand links, rechts, oben und unten.

Kopfzeilen maximal einzeilig, z. B. Kapiteltitel (ungerade Seiten) und Autorenname (gerade Seiten).

Paginierung unten mit arabischen Ziffern, Beginn auf der ersten Seite rechts nach dem Titelblatt. Ungerade Seiten sind rechts, gerade links.

4.3.2 Text

Schriftart, -grösse, -farbe: Times New Roman 12 pt oder Arial 11 pt, schwarz.

Zeilenabstand 1.2fach, Blocksatz. Absatzendabstand 6 pt.

Kapitel- und Abschnittsüberschriften können durch grössere Schrift und Fettdruck nach Gliederungsebene abgestuft hervorgehoben werden.

Überschriften und Absätze erhalten keinen Einzug (Ausnahme: Blockzitate; s. Anhang 5.2).

4.3.3 Tabellen und Abbildungen

Tabellen und Abbildungen werden getrennt voneinander in der Reihenfolge des Auftretens nummeriert und erhalten eine Überschrift (s. die Beispiele in dieser Wegleitung). Diese sollen den Inhalt der Tabelle bzw. Abbildung kurz charakterisieren und gegebenenfalls ihre Herkunft durch eine Quellenangabe nachweisen. Im Text wird auf die entsprechende Tabelle oder Abbildung verwiesen. Weitere Informationen zur Gestaltung von Tabellen und Abbildungen, insbesondere zur Präsentation der Ergebnisse statistischer Prüfverfahren, finden sich in den aktuellen Richtlinien des *APA Publication Manuals* (APA, 2020).

4.3.4 Fussnoten

Fussnoten sollten möglichst selten und nur für Ergänzungen verwendet werden, durch die eine flüssige Lektüre des Textes unterbrochen würde (z. B. technisch notwendige Hinweise, Übersetzungen fremdsprachiger Zitate), aber keinesfalls für alternative Gedankengänge oder weitere Quellenhinweise.

Fussnoten werden vom Text durch einen Strich getrennt und einzeilig geschrieben. Sie werden von Anfang bis Ende der Arbeit fortlaufend durchnummeriert und durch hochgestellte arabische Ziffern ohne Klammer gekennzeichnet.

4.4 Sprache und Abkürzungen

Arbeiten können in Deutsch oder Englisch abgegeben werden; vorbehalten bleibt Art. 11 Absatz 3 des Universitätsgesetzes. Unabhängig von der gewählten Sprache muss die Arbeit orthographisch, grammatikalisch und stilistisch korrekt nach den geltenden Regeln der Rechtschreibung verfasst werden. Zudem sollen geschlechtergerechte oder geschlechtsneutrale Formulierungen gewählt werden. Dazu eignen sich z. B. die Empfehlungen der Abteilung für die Gleichstellung von Männern und Frauen der Universität Bern (Universität: Sprache - Universität Bern (unibe.ch)).

Im Duden verzeichnete Abkürzungen können verwendet werden. Andere abgekürzte Begriffe und Namen, z. B. von Institutionen oder eigene Abkürzungen werden beim ersten Auftreten ausgeschrieben und die entsprechende Abkürzung in Klammern hinzugefügt. Für Abkürzungen im Literaturverzeichnis gelten spezielle Richtlinien (s. Anhang 6.1).

4.5 Aufbau

Eine schriftliche wissenschaftliche Arbeit enthält folgende Elemente in dieser Reihenfolge:

- Titelblatt
- Vorwort (bei Bedarf)
- Abstract von maximal einer Seite (nur bei Bachelor- und Masterarbeiten)
- Inhaltsverzeichnis
- Je ein separates Verzeichnis der verwendeten Abkürzungen, Tabellen und Abbildungen (bei Bedarf)
- Text der Arbeit, unterteilt in mit Gliederungsnummern versehene Kapitel, Abschnitte und Unterabschnitte, in Übereinstimmung mit dem Inhaltsverzeichnis
- Literaturverzeichnis
- Anhang (bei Bedarf)

- Selbständigkeitserklärung

4.5.1 Titelblatt

Das Titelblatt muss folgende Inhalte in korrekter Reihenfolge enthalten (vgl. Anhang 4):

- den vollen Titel und gegebenenfalls Untertitel der Arbeit,
- die Art der Arbeit (Seminar-, Bachelor-, Masterarbeit),
- bei Seminararbeiten die Lehrveranstaltung, in deren Rahmen die Arbeit abgefasst wurde,
- die Institution, bei der die Arbeit eingereicht wird,
- Gutachterin/Gutachter bzw. bei Masterarbeiten Erstgutachterin/Erstgutachter und Zweitgutachterin/Zweitgutachter,
- Betreuungsperson,
- Vor- und Familiennamen sowie Matrikelnummer der Verfasserin oder des Verfassers,
- Ort, Monat und Jahr der Fertigstellung der Arbeit.

4.5.2 Vorwort

Ein Vorwort ist bei Bachelor- und Masterarbeiten optional. Es beinhaltet nur Ausführungen, die nichts mit dem eigentlichen Text zu tun haben, wie beispielsweise Hinweise über aufgetretene Schwierigkeiten bei der Behandlung des Themas, beim Beschaffen der Literatur etc. Ein Dank an Personen, deren Hilfe in Anspruch genommen wurde, ist hier möglich.

4.5.3 Abstract

Bei Bachelor- und Masterarbeiten stellt das Abstract auf maximal einer Seite eine Kurzfassung der gesamten Arbeit dar, welche alle wichtigen Aspekte zusammenfasst und für sich allein verständlich ist.

4.5.4 Inhaltsverzeichnis

Das Inhaltsverzeichnis listet alle in der Arbeit enthaltenen Kapitel und Abschnitte mit den dazugehörigen Seitenzahlen auf. Die Überschriften des Textteils werden wortgetreu mit der entsprechenden Gliederungsnummer wiedergegeben. Zur besseren Übersicht kann mit Einrückungen gearbeitet werden.

4.5.5 Verzeichnis der Abkürzungen

Eigene und nicht gebräuchliche Abkürzungen, die im Text häufig vorkommen, sollen gesondert in einem Verzeichnis aufgeführt werden.

4.5.6 Verzeichnis der Tabellen und der Abbildungen

Wird eine grössere Zahl von Tabellen und/oder Abbildungen in den Textteil aufgenommen, so ist es ratsam, sie in einem je gesonderten Verzeichnis aufzuführen. Die Tabellen und Abbildungen werden mit ihrer jeweiligen Nummer und der dazugehörigen Seitenzahl angegeben. Die Über- bzw. Unterschriften in den Verzeichnissen müssen dabei mit denen im Text identisch sein.

4.5.7 Text der Arbeit

Der Textteil der Arbeit wird formal nach dem numerischen System gegliedert. Die Kapitel werden mit 1 beginnend fortlaufend durchnummeriert. Jede nachgeordnete Stufe (Abschnitt oder Unterabschnitt) beginnt ebenfalls mit der Ziffer 1. Nach jeder Zahl, mit Ausnahme der

jeweils letzten, steht ein Punkt. Auf mehr als drei Untergliederungen sollte nach Möglichkeit verzichtet werden. Jede Gliederungsstufe muss aus mindestens zwei Positionen bestehen.

1 (Kapitel)
  1.1 (Abschnitt)
    1.1.1 (Unterabschnitt)
    1.1.2
  1.2
2
etc.

Die inhaltliche Strukturierung des Textes wird in Kapitel 5 im Detail beschrieben.

4.5.8 Literaturverzeichnis

Das Literaturverzeichnis gehört nicht zum Text und wird nicht mit einer Gliederungsnummer versehen. Es wird nicht nach Themengebieten oder Publikationsformen unterteilt und ist grundsätzlich alphabetisch geordnet. Jedes in der Arbeit zitierte Werk ist aufzunehmen, und es werden ausschliesslich Werke aufgeführt, die im Text mindestens einmal erwähnt sind. Die Angaben müssen eine eindeutige Identifizierung der Quellen ermöglichen, wobei die aktuellen Richtlinien des *APA Publication Manuals* (2020) gelten (s. Beispiele im Anhang 6). Die Referenzen werden für eine bessere Lesbarkeit durch hängende Absätze, nicht aber durch Aufzählungszeichen oder Leerzeilen, voneinander abgegrenzt.

4.5.9 Anhang

Der Anhang erhält keine Gliederungsnummer. Er umfasst ergänzende Materialien wie verwendete Fragebogen, Instruktionen, Statistiken, Tabellen, Zeichnungen, Bild- und Übersichtstafeln, die zur Veranschaulichung des Haupttextes beitragen, aber wegen ihres Umfangs nicht sinnvoll in den Text eingearbeitet werden können.

Anhänge mit verschiedenen Inhalten werden sinnvollerweise nummeriert (Anhang 1, Anhang2 etc.), so dass im Text darauf verwiesen werden kann. Die Teile des Anhangs werden im Inhaltsverzeichnis mit den jeweiligen Seitenzahlen genannt oder (vor allem bei grossem Umfang) in einem separaten Verzeichnis zu Beginn des Anhangs aufgelistet.

4.5.10 Selbstständigkeitserklärung

An das Ende jeder schriftlichen Arbeit, die während des Studiums verfasst wird, gehört eine datierte und handschriftlich unterschriebene *Selbstständigkeitserklärung*. Es liegt dabei in der Verantwortung der Gutachtenden, ob der Einsatz von künstlicher Intelligenz erlaubt ist oder nicht.

Ist der Einsatz von künstlicher Intelligenz beim Verfassen der konkreten Arbeit <u>nicht</u> gestattet, ist folgender Wortlaut zu verwenden:

Ich erkläre hiermit, dass ich diese Arbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen benutzt habe. Alle Stellen, die wörtlich oder sinngemäss aus Quellen entnommen wurden, habe ich als solche gekennzeichnet. Ich erkläre weiter, dass ich keine unerlaubten Hilfsmittel verwendet habe, namentlich keine weiteren Personen mir beim Verfassen der Arbeit geholfen haben und ich keine Technologien der Künstlichen Intelligenz eingesetzt habe. Mir ist bekannt, dass andernfalls die Arbeit mit der Note 1 bewertet wird bzw.

der Senat gemäss Artikel 36 Absatz 1 Buchstabe r des Gesetzes über die Universität vom 5. September 1996 zum Entzug des aufgrund dieser Arbeit verliehenen Titels berechtigt ist.

Weiterhin erkläre ich, dass ich das Thema, wie es in der einleitenden Fragestellung umrissen wird, nicht bereits ganz oder teilweise in einer schriftlichen Arbeit bearbeitet habe, die anderswo eingereicht beziehungsweise als Studienleistung anerkannt worden ist. (Ausnahmen, wie eine substanzielle Erweiterung einer bereits eingereichten schriftlichen Arbeit, bedürfen des Einverständnisses der zuständigen Gutachterinnen/Gutachter.)

Für die Zwecke der Begutachtung und der Überprüfung der Einhaltung der Selbständigkeitserklärung bzw. der Reglemente betreffend Plagiate erteile ich der Universität Bern das Recht, die dazu erforderlichen Personendaten zu bearbeiten und Nutzungshandlungen vorzunehmen, insbesondere die schriftliche Arbeit zu vervielfältigen und dauerhaft in einer Datenbank zu speichern sowie diese zur Überprüfung von Arbeiten Dritter zu verwenden oder hierzu zur Verfügung zu stellen.

Ist der Einsatz von künstlicher Intelligenz beim Verfassen der konkreten Arbeit gestattet, ist folgender Wortlaut zu verwenden:

Ich erkläre hiermit, dass ich diese Arbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen benutzt habe. Alle Stellen, die wörtlich oder sinngemäss aus Quellen entnommen wurden, habe ich als solche gekennzeichnet. Als Hilfsmittel habe ich Künstliche Intelligenz verwendet. Sämtliche Elemente, die ich von einer Künstlichen Intelligenz übernommen habe, werden als solche deklariert und es finden sich die genaue Bezeichnung der verwendeten Technologie sowie die Angabe der «Prompts», die ich dafür eingesetzt habe. Mir ist bekannt, dass andernfalls die Arbeit mit der Note 1 bewertet wird bzw. der Senat gemäss Artikel 36 Absatz 1 Buchstabe r des Gesetzes vom 5. September 1996 über die Universität zum Entzug des auf Grund dieser Arbeit verliehenen Titels berechtigt ist.

Weiterhin erkläre ich, dass ich das Thema, wie es in der einleitenden Fragestellung umrissen wird, nicht bereits ganz oder teilweise in einer schriftlichen Arbeit bearbeitet habe, die anderswo eingereicht beziehungsweise als Studienleistung anerkannt worden ist. (Ausnahmen, wie eine substanzielle Erweiterung einer bereits eingereichten schriftlichen Arbeit, bedürfen des Einverständnisses der zuständigen Gutachterinnen/Gutachter.)

Für die Zwecke der Begutachtung und der Überprüfung der Einhaltung der Selbständigkeitserklärung bzw. der Reglemente betreffend Plagiate erteile ich der Universität Bern das Recht, die dazu erforderlichen Personendaten zu bearbeiten und Nutzungshandlungen vorzunehmen, insbesondere die schriftliche Arbeit zu vervielfältigen und dauerhaft in einer Datenbank zu speichern sowie diese zur Überprüfung von Arbeiten Dritter zu verwenden oder hierzu zur Verfügung zu stellen.

4.6 Abgabe

Abgabemodalitäten für *Seminararbeiten* werden durch die Seminarleitung festgelegt.

Bachelorarbeiten werden per E-Mail als elektronische Datei (in der Regel als PDF für die Arbeit, sps- oder R-Format für SPSS-Syntax oder R-Code, txt-Dateien für Rohdaten) dem Sekretariat des ISPW eingereicht. Die Gutachterin/der Gutachter kann darüber hinaus auch ein gedrucktes Exemplar verlangen.

Masterarbeiten werden per E-Mail in zweifacher Ausführung als elektronische Datei (in der Regel als PDF für die Arbeit, sps- oder R-Format für SPSS-Syntax oder R-Code, txt-Dateien für Rohdaten) eingereicht, und zwar je ein Exemplar beim Dekanat der Philosophisch-humanwissenschaftlichen Fakultät und beim Sekretariat des ISPW. Die Erstgutachterin/der Erstgutachter kann darüber hinaus auch ein gedrucktes Exemplar verlangen.

Für die Wahrung der Fristen ist das Datum des Eingangsstempels massgeblich.

4.7 Veröffentlichung

Eine Veröffentlichung einer Abschlussarbeit darf nur in Absprache mit der (Erst-)Gutachterin oder dem (Erst-)Gutachter erfolgen, da gegebenenfalls urheberrechtliche Fragen abzuklären sind. Im Fall der Verwendung unveröffentlichter Daten und Materialien, welche der Universität Bern (z. B. aus Projekten) oder Dritten (z. B. andere Universität, Unternehmen) gehören, ist vorgängig die Zustimmung der Universität Bern und/oder des Dritten einzuholen.

5 Inhaltliche Strukturierung der Arbeit

Eine wissenschaftliche Arbeit sollte einen klar erkennbaren roten Faden haben, der sich vom Titel bis zur Diskussion verfolgen lässt und der sich bereits in den Gliederungspunkten grob abbildet. Diese Gliederung variiert naturgemäss je nach Forschungsansatz, Thema und Umfang. Daher gibt es keine für alle wissenschaftlichen Arbeiten gültige Gliederung.

Die nachfolgenden Beschreibungen bilden einen exemplarischen Rahmen dafür, welche Inhalte bei einer empirischen Arbeit in welchen Kapiteln bearbeitet werden sollten. Nicht alle Punkte kommen in jeder Art von Arbeit vor, und Abweichungen sind deshalb möglich, insbesondere bei Literaturarbeiten. Von besonderer Bedeutung ist jedoch die Verzahnung der einzelnen Teile der Arbeit. Der Theorieteil muss sich eng an den in der Einleitung aufgeworfenen Fragestellungen orientieren. Folgt ein empirischer Teil, dann dient dieser der Überprüfung der am Ende des Theorieteils aufgestellten Hypothesen bzw. konkretisierten Fragestellungen, und in der abschliessenden Diskussion werden die Ergebnisse der Hypothesenprüfung bzw. der Bearbeitung der Fragestellungen im Hinblick auf die Weiterentwicklung und Modifikation theoretischer Vorstellungen über den Gegenstandsbereich beleuchtet.

5.1 Titel und Untertitel

Der Titel soll möglichst präzise beschreiben, worum es in der Arbeit geht. Ein allgemeiner Titel vom Stil «Motivation im Sport» weckt Erwartungen, die nicht eingelöst werden können. Besser wäre zum Beispiel «Leistungsmotivation im Jugendfussball». Ein Untertitel kann beispielsweise die Art der Arbeit, die Untersuchungsmethode oder die Stichprobe eingrenzen, etwa «Eine Literaturanalyse zum Aspekt der zeitlichen Stabilität». Unzulässig sind Titel, die die Hypothesen einer Arbeit als wahre Aussage aufnehmen, etwa «Kurzzeitige hohe Belastung reduziert die soziale Stressreaktion». Die Ablehnung der Nullhypothese ergibt ja im besten Fall, dass die Falsifizierung nicht gelungen ist und die Hypothese aufrechterhalten werden kann.

5.2 Einleitung und Problemstellung

Die Einleitung führt in das Thema der Arbeit ein und erläutert das zu bearbeitende praktische, theoretische oder empirische Problem. Die mit der Arbeit verfolgten Zielsetzungen und erste vorläufige Fragestellungen zeigen die *Richtung* auf, in der die Lösungen gesucht werden. Mit den ersten Hinweisen auf die angewandten Methoden und die Kriterien der Materialauswahl wird der eigene Ansatz herausgestellt, mit dem das gewählte Thema bearbeitet werden soll. Durch Abgrenzung im Vergleich mit der bisherigen Forschung sollen die Bedeutung und Einordnung geklärt werden. Der Aufbau der Arbeit und damit der rote Faden werden aufgezeigt, indem die Funktion jedes grösseren Kapitels zur Bearbeitung der Fragestellung zugeordnet wird. In Literaturarbeiten werden hier die Fragen gestellt, die durch das Literaturstudium beantwortet werden sollen.

5.3 Theorie und Forschungsstand

In diesem Kapitel werden die einschlägigen theoretischen Konzepte referiert, die zur Bearbeitung der in der Einleitung aufgeworfenen Fragestellung Verwendung gefunden haben. Zudem werden die wichtigsten empirischen Untersuchungen mit ihren Ergebnissen dargestellt und kritisch besprochen. Ziel des Kapitels ist es, die für die eigene Bearbeitung der Fragestellung relevanten Ansätze darzustellen. Das Kapitel kann dazu nach inhaltlichen Kriterien weiter unterteilt werden. Bei empirischen Arbeiten geht es darum, daraus die endgültigen (präzisen) Fragestellungen bzw. Hypothesen herzuleiten. Bei Literaturarbeiten werden die verschiedenen Ansätze und Befunde gegeneinander abgewogen und durch logisch stringentes Schlussfolgern eine Beantwortung der Fragestellung versucht.

5.4 Konkrete Fragestellung und gegebenenfalls Hypothesen

Ein solches Kapitel ist nur bei empirischen Arbeiten vorgesehen und ist in der Regel sehr kurz. Ausgehend von den vorgestellten theoretischen Konzepten und der gefundenen empirischen Evidenz wird die allgemeine Fragestellung präzisiert und oft in verschiedene Unterfragestellungen unterteilt. Falls sich Hypothesen oder Annahmen formulieren lassen, ist es sinnvoll, diese in einer logischen Struktur aufzulisten und ihre gegenseitige Bedingtheit aufzuzeigen, etwa von einer allgemeinen Unterschiedshypothese zu spezifischeren für einzelne Subgruppen.

5.5 Methodisches Vorgehen

Im Methodenteil werden alle für die empirische Untersuchung relevanten Informationen in so ausführlicher Weise dargestellt, dass eine Replikation der Studie aufgrund der Angaben möglich wäre. In der Regel enthält das Methodikkapitel fünf Unterabschnitte, die je nach Untersuchungsansatz und -gegenstand inhaltlich anders ausgestaltet und unterschiedlich gewichtet sind und unter Umständen auch in anderer Reihenfolge sinnvoll sind. Bei allen Arbeiten, die Forschung am Menschen umfassen (bspw. Trainingsexperimente), muss zudem den Nachweis erbracht werden, dass ethische Erwägungen angemessen berücksichtigt wurden:

5.5.1 Untersuchungsdesign

Die Charakteristika des Untersuchungsplans werden hier genannt, z. B. Quer- oder Längsschnittstudie, randomisierte Kontrollgruppenstudie oder Einzelfallstudie, Evaluations- oder Interventionsstudie. Bei Letzteren wird hier auch die Art der Intervention beschrieben.

5.5.2 Untersuchungsteilnehmende oder Untersuchungsobjekte

In der sozial- und verhaltenswissenschaftlichen Forschung sind die untersuchten Objekte häufig Menschen, es können aber auch Institutionen oder Dokumente sein. Die Auswahl der Untersuchungsobjekte gehört hierhin ebenso wie Überlegungen zur erforderlichen Zahl der Fälle. Falls Zufallsstichproben gezogen werden, wird die zugrundeliegende Grundgesamtheit bezeichnet und eine Rücklaufanalyse durchgeführt. Bei anfallenden Stichproben sollte eine Schätzung vorgenommen werden, ob sie eine Gesamtheit repräsentieren. Die Charakterisierung der untersuchten Objekte umfasst etwa bei Menschen soziodemographische Merkmale oder auch für die Untersuchung relevante unabhängige Variablen wie z. B. der Trainingsaufwand.

5.5.3 Untersuchungsverfahren

Alle bei der Untersuchung verwendeten Verfahren zur Datenerhebung werden hier genannt. Standardisierte Verfahren wie z. B. Tests werden mit ihren Quellen belegt. Wenn möglich werden auch Angaben über die Gütekriterien gemacht. Je weniger standardisiert oder gebräuchlich ein Verfahren ist, desto ausführlicher muss es beschrieben werden.

5.5.4 Untersuchungsdurchführung

Dieser Abschnitt enthält alle Informationen darüber, wie die Datenerhebung geplant war und wie sie tatsächlich ablief. Unregelmässigkeiten und andere Vorkommnisse sind später bei der Interpretation zu berücksichtigen.

5.5.5 Untersuchungsauswertung

Die eingesetzten Verfahren der Datenanalyse werden benannt. Auch hier gilt, dass standardisierte und bekannte Auswertungen (z. B. *t*-Test oder ANOVA bei quantitativen Daten) nicht im Detail beschrieben werden müssen (etwa mit den statistischen Formeln); hingegen ist das gewählte Signifikanzniveau anzugeben. Weniger standardisierte Auswerteverfahren, wie sie insbesondere in der qualitativen Forschung Anwendung finden, müssen genau und nachvollziehbar dokumentiert werden.

5.6 Darstellung und Interpretation der Ergebnisse

Die Darstellung der Ergebnisse und ihre Interpretation gliedern sich in der Regel gemäss der Reihenfolge der zur Bearbeitung aufgestellten Fragestellungen/Hypothesen. Dabei empfiehlt es sich, die Überschriften inhaltlich zu wählen («Zusammenhänge zwischen motorischer Leistungsfähigkeit und Intelligenz»), anstatt sie bei einer formalen Benennung zu belassen (z. B. «Korrelationsanalysen» oder «Ergebnisse zu Fragestellung 2»). Nur die wichtigsten Ergebnisse sollen durch Diagramme dargestellt und damit hervorgehoben werden. Redundante Information, z. B. zwischen Text und Tabellen oder Abbildungen und Tabellen, sind zu vermeiden. Viele Ergebnisse inferenzstatistischer Tests lassen sich gut in Textform darstellen (z. B. einfaktorielle ANOVA). Umfangreiche Ergebnisteile können auch im Anhang untergebracht werden.

Die Interpretation der Ergebnisse nimmt eine Deutung unter Bezugnahme auf das eigene theoretische Konzept und die daraus abgeleiteten Fragestellungen oder Hypothesen vor.

5.7 Diskussion, Schlussfolgerungen und Ausblick

In der abschliessenden Diskussion werden die zentralen eigenen Ergebnisse in den bisherigen Forschungsstand eingeordnet und ihre Bedeutung für die theoretischen Annahmen reflektiert. Dazu gehört auch die kritische Auseinandersetzung mit der eigenen Untersuchung und ihren Gütekriterien. Ein Ausblick auf weitere Forschungsarbeiten und mögliche Anwendungsperspektiven können das Kapitel abschliessen.

Anhänge

Anhänge 22
Anhang 1: Muster einer Disposition 23
A1.1 Empirische Arbeiten 23
A1.2 Literaturarbeiten 24
Anhang 2: Beispiele von Gliederungen 25
A2.1 Beispiel für eine Literaturarbeit (BSc) 25
A2.2 Beispiel für eine empirische Arbeit (MSc) 25
Anhang 3: Beispiel für eine Erklärung zur Teilnahme an einer empirischen Studie 27
Anhang 4: Gestaltung von Titelblättern 28
A4.1 Seminararbeit 28
A4.2: Bachelorarbeit 29
A4.3: Masterarbeit 30
A4.4: Bachelorarbeit (Englisch) 31
A4.5: Masterarbeit (Englisch) 32
Anhang 5: Zitationen im Text 33
A5.1 Grundsätze der Quellenverweise 33
A5.2 Zitierformen und Beispiele 36
Anhang 6: Gestaltung des Literaturverzeichnisses 42
A6.1 Grundsatz der Literaturreferenzierung 42
A6.2 Anordnung des Literaturverzeichnisses 42
A6.3 Vorgaben und Beispiele für Printmedien 45
A6.4 Vorgaben und Beispiele für elektronische Medien 49
Anhang 7: Darstellung von Ergebnissen 51
A7.1 Qualitative Daten 51
A7.2 Darstellung quantitativer Daten in Form von Abbildungen und Tabellen 52

Anhang 1: Muster einer Disposition

A1.1 Empirische Arbeiten

Eine Disposition für eine empirische Arbeit enthält in der Regel die folgenden Informationen:

Arbeitstitel

Vorläufiger Titel, der eine allgemeine Charakterisierung der geplanten Thematik darstellt. Er kann nach der vertieften Einarbeitung in die Fragestellung gegebenenfalls umformuliert oder präzisiert werden.

Name und Matrikelnummer

1 Ausgangslage und Problemstellung

Beschreibung des theoretischen, empirischen oder praktischen Problems, das den Ausgangspunkt und das Grundanliegen der Arbeit darstellt. Darauf aufbauende Formulierung der allgemeinen Fragestellung der Arbeit, deren wissenschaftliche und praktische Relevanz deutlich werden muss.

2 Theorie und Forschungsstand

Kurze Beschreibung der wichtigsten theoretischen Konzeptionen und Ansätze, auf denen die Arbeit voraussichtlich basieren wird. Erste Zusammenfassungen empirischer Befunde (State of the Art) im Zusammenhang mit der Problemstellung der Arbeit.

3 Konkrete Fragestellungen

Formulierung der Fragestellungen der Arbeit, die aufbauend auf der Skizze des theoretischen Rahmens und des empirischen Forschungsstands so konkret sind, dass sie den Übergang zur Vorstellung der eigenen Untersuchungsstrategie liefern können. Wichtig ist die sinnvolle Systematik und Gewichtung von Hauptfragestellungen und Teilfragestellungen und ihre gegenseitige Bedingtheit. Insofern es der Forschungsstand zulässt, werden die wissenschaftlichen Hypothesen formuliert, die im empirischen Teil geprüft werden sollen.

4 Methodisches Vorgehen

Das methodische Vorgehen der geplanten Arbeit wird so weit konkretisiert und eingegrenzt, dass zum einen die Adäquatheit der gewählten Erhebungs- und Auswertungsmethoden angesichts der Fragestellungen und zum anderen die Realisierbarkeit des Arbeitsvorhabens eingeschätzt werden kann. Bei quantitativ oder qualitativ ausgerichteten empirischen Arbeiten werden Informationen über das Untersuchungsdesign, die Stichprobe, die Erhebungsverfahren, die geplante Durchführung und die Auswertungsverfahren gegeben (s. Abschnitt 5.5 der Wegleitung).

5 Ethische Abwägungen

Bei vorgesehener Forschung am Menschen bedarf es in der Disposition eines Abschnitts, in dem eine Auseinandersetzung hinsichtlich der ethischen Fragen vorgenommen wird (s. Unterabschnitt 3.1.2). Die (Erst-)Gutachtenden entscheiden aufgrund dessen, ob im Namen der Studentin/des Studenten ein Ethikantrag an die fakultäre Ethikkommission eingereicht wird.

Literatur

Das Verzeichnis umfasst die in der Disposition zitierte sowie die für die Arbeit bereits gesichtete und voraussichtlich zu verwendende Literatur und orientiert sich an den Vorgaben dieser Wegleitung (s. Anhang 6).

Anhang

Grobgliederung der Arbeit und zeitliche Gesamtplanung.

A1.2 Literaturarbeiten

Eine Disposition für eine Literaturarbeit enthält in der Regel die folgenden Informationen:

Arbeitstitel

Vorläufiger Titel, der eine allgemeine Charakterisierung der geplanten Thematik darstellt. Er kann nach der vertieften Einarbeitung in die Fragestellung gegebenenfalls umformuliert oder präzisiert werden.

Name und Matrikelnummer

1 Ausgangslage und Problemstellung

Beschreibung des theoretischen, empirischen oder praktischen Problems, das den Ausgangspunkt und das Grundanliegen der Arbeit darstellt. Darauf aufbauende Formulierung der allgemeinen Fragestellung der Arbeit, deren wissenschaftliche und praktische Relevanz deutlich werden muss.

2 Theorie und Forschungsstand

Kurze Beschreibung der wichtigsten theoretischen Konzeptionen und Ansätze, auf denen die Arbeit voraussichtlich basieren wird. Erste Zusammenfassungen empirischer Befunde (State of the Art) im Zusammenhang mit der Fragestellung der Arbeit.

3 Methodisches Vorgehen

Schilderung, in welchen Datenbanken und anhand welcher Suchwortkombinationen die zu bearbeitende Literatur gesucht werden soll.

Literatur

Das Verzeichnis umfasst die in der Disposition zitierte sowie die für die Arbeit bereits gesichtete und voraussichtlich zu verwendende Literatur und orientiert sich an den Vorgaben dieser Wegleitung (s. Anhang 6).

Anhang

Grobgliederung der Arbeit und zeitliche Gesamtplanung.

Anhang 2: Beispiele von Gliederungen

Gliederungen von Seminar- oder Abschlussarbeiten können sehr unterschiedlich sein. Die folgenden Beispiele zeigen ein paar Grundsätze auf:

A2.1 Beispiel für eine Literaturarbeit (BSc)

Titel: Ursachen und Auswirkungen von Sportsucht: Eine Literaturstudie am Beispiel der Laufsucht

1 Einleitung und Problemstellung

2 Fragestellung und Methodik

3 Definition und Symptome von Sportsucht

4 Ursachen der Laufsucht

4.1 Beta-Endorphine

4.2 Persönlichkeitsmerkmale von Sportsüchtigen

5 Auswirkungen von Laufsucht

5.1 Auswirkungen auf das Individuum

5.2 Auswirkungen auf das Umfeld

5.3 Auswirkungen auf die Gesellschaft

6 Diskussion, Schlussfolgerungen und Ausblick

Literaturverzeichnis

Anhang

Selbstständigkeitserklärung

A2.2 Beispiel für eine empirische Arbeit (MSc)

Titel: Auswirkungen von Sport auf Sozialangstsymptome bei Kindern: Eine empirische Überprüfung des Einflusses von Sportart und Sporthäufigkeit

1 Einleitung und Problemstellung

2 Aerobe und anaerobe körperliche Aktivität und Sport

3 Soziale Angststörungen im Kindes- und Jugendalter

4 Sportliche Aktivität und Angststörungen

5 Fragestellungen und Hypothesen

6 Methodik

6.1 Untersuchungsdesign und -durchführung

6.2 Untersuchungsteilnehmende

6.3 Untersuchungsverfahren

6.4 Untersuchungsauswertung

7 Darstellung und Interpretation der Ergebnisse

7.1 Einfluss der Sportartengruppen auf die Veränderung der Sozialangstsymptome

7.2 Einfluss der Sporthäufigkeit auf die Veränderung der Sozialangstsymptome

8 Diskussion

8.1 Bedeutung der Belastungsintensität für die Wirkung von Sport auf die Sozialangst

8.2 Kritische Reflexion der eigenen Untersuchung

8.3 Ausblick auf theoretische und empirische Weiterentwicklungen

Literaturverzeichnis

Anhang

Selbstständigkeitserklärung

Anhang 3: Beispiel für eine Erklärung zur Teilnahme an einer empirischen Studie

Vorname, Name:

Erklärung

_____

Ich nehme im März am Institut für Sportwissenschaft der Universität Bern an einem Experiment zur Bewegungsanalyse im Beachvolleyball teil. Die Teilnahme erfordert die Anwesenheit an zwei Tagen von jeweils 90 Minuten Dauer.

Hiermit erkläre ich, dass

- ich freiwillig an der Studie teilnehme,
- ich zu Beginn der Studie darüber informiert wurde, dass ich jederzeit und ohne Angabe von Gründen die Teilnahme beenden kann,
- ich zu Beginn der Studie hinreichend über die auf Ausbildungs-aspekte gerichteten Ziele des Versuchs aufgeklärt wurde,
- mir versichert wurde, dass personenbezogene Daten nach Auswertung anonymisiert werden, sodass kein Rückschluss mehr auf meine persönlichen Leistungen und gegebenen Antworten zu ziehen ist.

Bern, den _____

Unterschrift _____

Anhang 4: Gestaltung von Titelblättern

A4.1 Seminararbeit

Qualität im Sportunterricht
Zur Rolle der Weiterbildung von Sportlehrkräften

← Vollständiger Titel (ggf. inkl. Untertitel) der Arbeit

Seminararbeit
im Bachelor-Seminar «Persönlichkeitsentwicklung durch Schulsport»
am Institut für Sportwissenschaft
der Universität Bern

← Veranstaltung

Gutachter: Prof. Dr. Mirko Schmidt

← Name Gutachter*in

vorgelegt von
Ueli Bremgarten
Matrikel-Nr.: 14-102-203

← Vor- und Nachname Verfasser*in Matrikelnummer

Bern, Dezember 2016

← Abgabeort, Monat und Jahr

A4.2: Bachelorarbeit

Zur Wirkung der Bewegungsberatung in der Adipositas-Therapie
Eine Literaturübersicht

Vollständiger Titel (ggf. inkl. Untertitel) der Arbeit

Art der Arbeit

Bachelorarbeit
am Institut für Sportwissenschaft
der Universität Bern

Name Gutachter*in

Gutachterin: PD Dr. Julia Schmid

* Name inhaltliche*r Betreuer*in

Betreuerin: Nina Schorno

Vor- und Nachname Verfasser*in Matrikelnummer

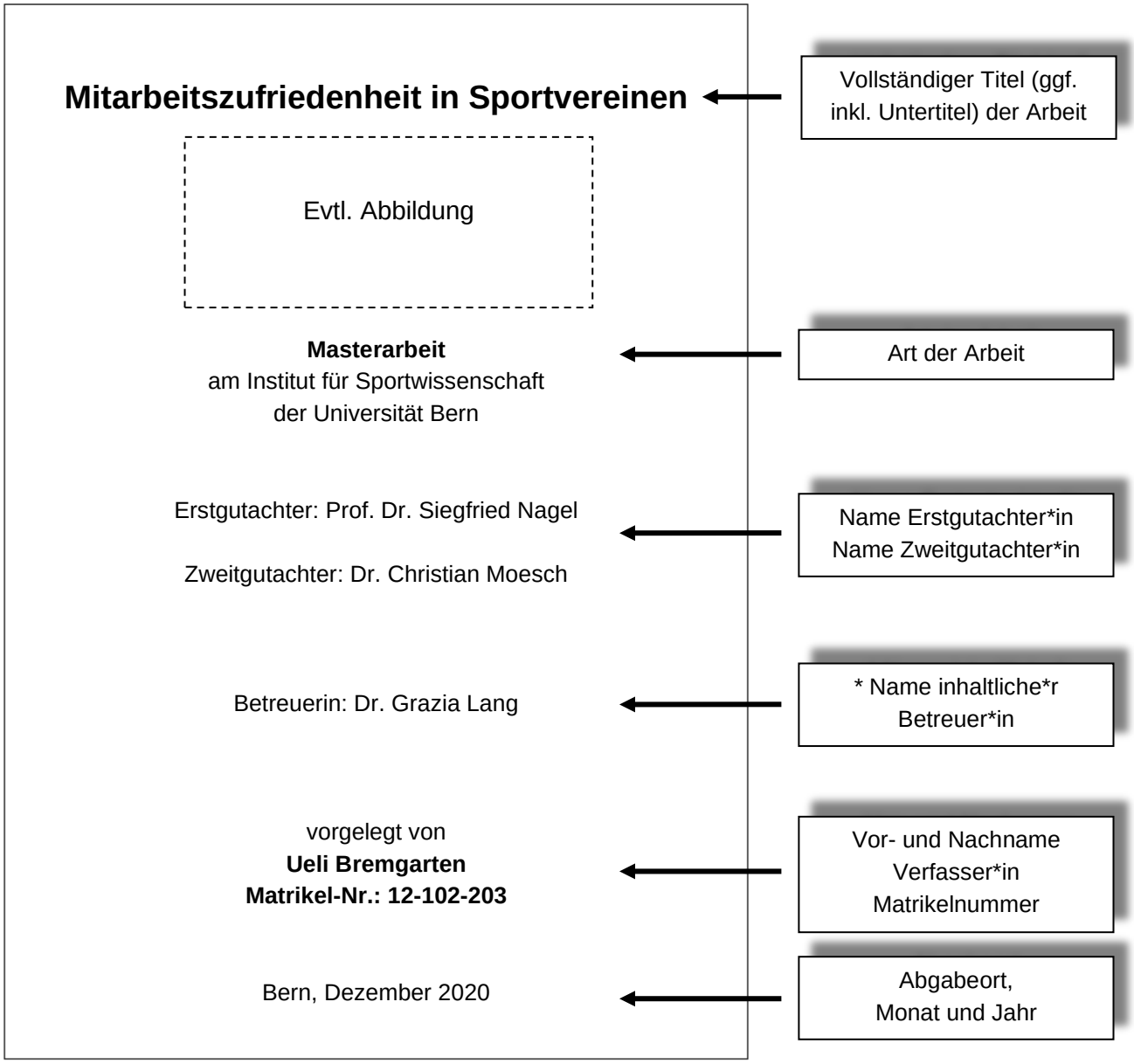
vorgelegt von
Ueli Bremgarten
Matrikel-Nr.: 14-102-203

Abgabeort, Monat und Jahr

Bern, Dezember 2018

* Falls die inhaltliche Betreuung der Bachelorarbeit nicht von der Gutachterin/vom Gutachter selbst, sondern durch eine andere Person (auch nicht promovierte Assistierende/nicht promovierte wissenschaftliche Mitarbeitende) erfolgt, wird diese Person unter dem Titel Betreuerin/Betreuer auf dem Titelblatt genannt. Ansonsten wird unter dem Titel Betreuerin/Betreuer abermals die Gutachterin/der Gutachter genannt.

A4.3: Masterarbeit



* Falls die inhaltliche Betreuung der Masterarbeit weder von der Erstgutachterin/vom Erstgutachter noch von der Zweitgutachterin/vom Zweitgutachter selbst, sondern durch eine andere Person erfolgt, wird diese Person unter dem Titel Betreuerin/Betreuer auf dem Titelblatt genannt. Ansonsten wird unter dem Titel Betreuerin/Betreuer entweder die Erstgutachterin/der Erstgutachter oder die Zweitgutachterin/der Zweitgutachter genannt.

A4.4: Bachelorarbeit (Englisch)

Athletic Identity Foreclosure in Junior Elite Sport

A Literature Review

Bachelor Thesis
Institute of Sport Science
University of Bern

Examinator: Prof. Dr. Noora Ronkainen

Advisor: Helena Hlasová

Submitted by
Ueli Bremgarten
Matrikel-Nr.: 14-102-203

Bern, September 2021

A4.5: Masterarbeit (Englisch)

Employee Satisfaction in Sports Clubs

Possible figure

Master Thesis
Institute of Sport Science
University of Bern

First Examinator: Prof. Dr. Siegfried Nagel

Second Examinator: Dr. Christian Moesch

Advisor: Dr. Grazia Lang

Submitted by
Ueli Bremgarten
Matrikel-Nr.: 12-102-203

Bern, August 2023

Anhang 5: Zitationen im Text

Aus Gründen der Übersichtlichkeit werden hier nicht alle möglichen Fälle und Beispiele erläutert, sondern lediglich die wesentlichen Konventionen angegeben. In Zweifelsfällen sollte daher das *APA Publication Manual* in der siebten Auflage (2020) bzw. die dazugehörige Internetseite (www.apastyle.org) zur Klärung herangezogen werden.

A5.1 Grundsätze der Quellenverweise

Um sich bei der Übernahme von Gedanken anderer Autorinnen und Autoren in Form von wörtlichen Zitaten oder durch sinngemässes Zitieren keines Plagiatsvergehens schuldig zu machen, muss die Autorenschaft sämtlicher Aussagen, die nicht von der Verfasserin oder dem Verfasser der Arbeit selbst stammen oder nicht allgemein bekannte Tatsachen wiedergeben, im Text gekennzeichnet werden.

Dazu wird ein Kurzhinweis benutzt, der auf das Literaturverzeichnis verweist und dort *eine eindeutige Identifikation* ermöglicht. Diese Kurzform umfasst mindestens den Familiennamen der Autorin oder des Autors und das Erscheinungsjahr der Arbeit. Bei wörtlichen Zitaten, Sekundärzitaten sowie der Übernahme von Abbildungen und Tabellen ist zudem die Angabe von Seitenzahlen zwingend.

Um den Lesefluss nicht ungebührlich zu unterbrechen, sollten Formulierungen gewählt werden, die die Autorenschaft eindeutig erkennen lassen, ohne sie nach jedem Satz zu erwähnen. Innerhalb eines Absatzes muss eine Quelle nur einmal genannt werden, sofern keine anderen Quellen dazwischen genannt sind.

Bei sinngemässem Zitieren oder Zusammenfassen empirischer Studien in Form von Zeitschriftenartikeln werden keine Seitenangaben gemacht. Nur wenn auf eine bestimmte Stelle einer umfangreicheren Quelle, z. B. eines Buches, Bezug genommen wird, kann die entsprechende Stelle durch eine genaue Seitenangabe zusätzlich präzisiert werden. Es kann sich aber auch um Kapitelangaben oder bei elektronischen Dokumenten um andere Angabeformen handeln (s. dazu weiter unten). Bei der Angabe von Seitenzahlen ist darauf zu achten, ob das Zitat nur auf einer Seite steht (z. B. «S. 20»), ob die übernommene Stelle auch noch von der folgenden Seite des Werkes stammt (z. B. «S. 20–21») oder ob sich die übernommenen Aussagen über mehrere Seiten erstrecken (z. B. «S. 20–25»).

Beispiele:

Heinemann (1998, S. 280) sieht Sport als personenbezogene Dienstleistung …

In seinem Buch *Wissenschaftstheorie und Experimentalmethodik* fasst Westermann (2000) …

Roth (1999, S. 231–232) unterscheidet Motorikmerkmale nach ihrer Bewegungsgebundenheit …

Bei Beiträgen von *mehreren Autorinnen oder Autoren* wird bei Literaturangaben im Text vor dem letzten Namen ein «und», bei Literaturangabe in Klammern jedoch ein «&» verwendet.

Beispiele:

Brehm und Bös (2006) sehen als zentrale Elemente des Gesundheitssports …

Im Einklang mit Schwarzer und Leppin (1997) …

Lehrbücher zur Forschungsmethodik (z. B. Bortz & Döring, 2006) umfassen …

Hat ein Text zwei Autorinnen oder Autoren, werden bei jeder Erwähnung im Text beide genannt. Umfasst eine Autorengruppe mehr als zwei Personen wird nur der erstaufgeführte Name mit dem Zusatz «et al.» genannt. Im Literaturverzeichnis müssen jedoch bis und mit zwanzig Autorinnen und Autoren aufgeführt werden. Hat ein Artikel mehr als zwanzig Autorinnen und Autoren, werden die ersten 19 aufgeführt, gefolgt von Auslassungszeichen «...» und der letztgenannten Autorin/dem letztgenannten Autor. Werden Werke von Autorinnen/Autoren mit identischem Nachnamen (z. B. Adolf Weber und Max Weber) zitiert, so ist jeweils der Anfangsbuchstabe des Vornamens hinzuzufügen, auch wenn das Jahr der Veröffentlichung unterschiedlich ist.

Beispiele:

Schnell et al. (2005, S. 392) systematisieren Beobachtungsverfahren …

Eine Analyse des Bewegungsverhaltens von Schweizer Jugendlichen (Annaheim et al., 2006) …

Der Beitrag von Annaheim et al. (2006) stellt zusammenfassend fest, dass …

R. D. Luce (1959) und P. A. Luce (1986) fanden ebenfalls ...

Werden *mehrere Quellenangaben innerhalb eines Klammerausdrucks* erforderlich, so werden diese prinzipiell in der Reihenfolge sortiert, wie sie im Literaturverzeichnis gereiht sind (alphabetisch, s. Anhang 7). Handelt es sich dabei um mehrere Werke eines Autors, einer Autorin oder derselben Gruppe von Autorinnen und Autoren, werden die Namensangaben einmal vorgenommen und um die durch Kommata abgetrennten Jahreszahlen weiterer Literaturstellen ergänzt. Sollte sich darunter ein Beitrag befinden, der zur Publikation angenommen wurde, aber noch nicht veröffentlich ist, so wird an Stelle der Jahreszahl der Eintrag «in Druck» (engl. «in press») ans Ende gesetzt. Wird auf Werke verschiedener Autorinnen oder Autoren verwiesen, so werden diese durch ein Semikolon getrennt. Die Reihenfolge richtet sich auch hier nach den Nachnamen der Erstautorin bzw. des Erstautors und nicht nach den Jahresangaben. Eine Ausnahme ist dann gegeben, wenn eine Hauptquelle hervorgehoben werden soll und weitere Quellenangaben als Ergänzung zu betrachten sind. In diesem Fall wird die Hauptquelle zuerst genannt und mit einem Semikolon von den weiteren Quellen separiert, die weiteren Quellen werden dann mit einem «vgl. auch» eingeführt und ihrerseits in alphabetischer Reihenfolge sortiert.

Beispiele:

Conzelmann (1997, 2001, in Druck) …

Verschiedene Studien (Bennett & Carroll, 1994; Burke et al., 1997; Dusseldorp et al., 1999; Simons-Morton et al., 1998) …

In verschiedenen wissenschaftstheoretischen Beiträgen (Bunge, 1967; Herrmann, 1979; Patry & Perrez, 1982, 2000; Schlicht & Lames, 1993) …

Verschiedene Ebenen von Hypothesen (Westermann & Hager, 1982; vgl. auch Hager, 2000) umfassen …

Bei *Quellenangaben innerhalb von Klammerausdrücken* werden die sonst üblichen Klammern für die Quellenangabe durch Kommata ersetzt und so von dem umgebenen Text abgegrenzt.

Beispiele:

… (weitere Trainingsformen finden sich bei Hegner, 2006, die ebenso auf …)

… (siehe auch die Abbildung 2 bei Brandstädter, 2001, S. 85, die …)

Körperschaften werden bei der ersten Nennung im Text mit der vollständigen Bezeichnung aufgeführt und durch eine in Klammern gesetzte Abkürzung ergänzt. Bei Quellenangaben in Klammern werden eckige Klammern verwendet, um Doppelklammern zu vermeiden. Bei wiederholter Quellenangabe wird dann die Abkürzung verwendet. Im Literaturverzeichnis wird in jedem Fall die vollständige Bezeichnung der Körperschaft eingesetzt.

Beispiele:

Erstes Auftreten im Text innerhalb einer Klammer: (Bundesamt für Sport [BASPO], 2006)

Erstes Auftreten im Text ausserhalb einer Klammer: das Bundesamt für Sport (BASPO, 2006) …

Weiteres Auftreten im Text: (BASPO, 2006) oder das BASPO (2006)

Eintrag im Literaturverzeichnis: Bundesamt für Sport. (2006).

Klassische Werke werden sowohl mit dem Jahr der Originalausgabe als auch getrennt durch einen Schrägstrich mit dem Jahr der verwendeten Publikation zitiert.

Beispiele:

Wie bereits Laplace (1814/1951) in seinem Essay ausführte, ...

«'Handeln' soll dabei ein menschliches Verhalten (einerlei ob äusseres oder innerliches Tun, Unterlassen oder Dulden) heissen, wenn und insofern als der oder die Handelnden mit ihm einen subjektiven *Sinn* verbinden» (M. Weber, 1922/1976, S. 1).

A5.2 Zitierformen und Beispiele

Wörtliche Zitate

Wörtliche Zitate sollten nur dann verwendet werden, wenn es sich um besonders prägnante Aussagen handelt, auf deren Wortlaut es ankommt. Ein Zitat muss so umfangreich sein, dass es seinen Zweck erfüllt, aber nicht ausführlicher. Insbesondere ist die Übernahme längerer Zitate zu vermeiden. Zitate werden buchstaben- und zeichengetreu übernommen, auch wenn es sich um veraltete Rechtschreibweisen handelt. Das in Deutschland gebräuchliche «ß» wird in der Schweiz durch «ss» ersetzt. Auch wenn Rechtschreib-, Zeichen- oder Grammatikfehler in der Originalquelle vorhanden sind, werden diese übernommen. Falls dadurch Missverständnisse entstehen könnten, wird direkt nach dem Fehler ein «[*sic*]» (in eckigen Klammern und kursiv) eingefügt. «*Sic*» kommt aus dem Lateinischen und bedeutet übersetzt «so» oder hier «wirklich so».

Kurze Zitate werden im fortlaufenden Text eingegliedert und in doppelte Anführungszeichen gesetzt. Die das Zitat abschliessenden Anführungszeichen stehen in der Regel vor einem etwaigen Satzzeichen. Folgt nach dem Ende des Zitats sofort die Quellenangabe, so ist das Satzzeichen immer erst nach dieser zu setzen. Ist in der zitierten Stelle ein Wort oder Abschnitt zwischen doppelten Anführungszeichen, so wird die entsprechende Stelle innerhalb eines kurzen Zitats in einfache Anführungszeichen gesetzt.

Die Fundstelle wird durch die Angabe der Seitenzahl(en) präzisiert. Je nach Stellung und Art des Zitats wird diese Seitenangabe unterschiedlich positioniert; unterschiedlich wird auch mit den Satzzeichen umgegangen.

Beispiele:

Zitat inmitten eines Satzes: Satzzeichen entsprechend der Anforderungen des Satzbaus:

So sehen Ellgring und Reusch (2001) eine Verwirklichung handlungspsychologischer Konzepte «noch in den Kinderschuhen» (S. 91), und auch Schumacher (2001) weist auf …

Der Schlussfolgerung, dass «dem Risikofaktor Inaktivität … ein entscheidender Stellenwert zukommt» (Brehm & Bös, 2006, S. 12), ist ohne Einwände beizupflichten.

Zitat am Ende eines Satzes: Der den Satz schliessende Punkt kommt nach der Klammer der Quellenangabe:

«Kulturen und Gesellschaften sind in keiner Zeit statisch gewesen und unterscheiden sich lediglich im Grad der Dynamik ihrer Veränderungen» (Digel, 1982, S. 121).

Nach Auffassung von Digel (1997) ist die besondere Bedeutung des Leistungssports «nach wie vor darin zu sehen, dass in ihm eine Gegenwelt der ‚Eigenleistung' erhalten werden kann, wie sie in nahezu allen übrigen Bereichen unserer Gesellschaft nicht mehr anzutreffen ist» (S. 348).

Oder:

Nach Auffassung von Digel ist die besondere Bedeutung des Leistungssports «nach wie vor darin zu sehen, dass in ihm eine Gegenwelt der ‚Eigenleistung' erhalten werden kann, wie sie in nahezu allen übrigen Bereichen unserer Gesellschaft nicht mehr anzutreffen ist» (1997, S. 348).

Für die Formatierung von Zitaten ist die Länge des übernommenen Textes entscheidend: Wenn das Zitat mehr als 40 Wörter umfasst, wird es als Blockzitat *ohne* Anführungszeichen beidseitig um etwa 1 cm eingerückt und damit hervorgehoben.

Beispiel:

Die Quellenangabe erfolgt nach dem Punkt, der das Blockzitat abschliesst.

Oldrigde und Pashkow (1999) formulieren:

> With the evidence that cardiac rehabilitation services are beneficial but that there is relatively poor adherence to exercise recommendations in routine clinical practice, significantly more research needs to be initiated to identify which current adherence-enhancing strategies are most successful and also to identify new and successful strategies. (S. 497)

Eigene Änderungen an Zitaten sind grundsätzlich erlaubt. Hervorhebungen, Hinzufügungen etc. sind allerdings unter allen Umständen kenntlich zu machen. Hinzufügungen werden dabei in eckige Klammern gesetzt. Änderungen am Originaltext, z. B. Hervorhebungen durch Kursivdruck, müssen direkt nach der vorgenommenen Änderung gekennzeichnet werden.

Beispiele:

Hervorhebungen im Originaltext:

«Wie zu *Jahns* Zeiten verband sich mit dem Turnen und den ‚freien' Turnvereinen wieder die Hoffnung auf Freiheit und nationale Einheit» (Krüger, 1993, S. 79).

Änderungen des Zitats:

So wurde beschlossen, dass «ein Zweiter Weg aufzubauen [sei], der dem Erholungs-, Spiel- und Sportbedürfnis breiterer Volksschichten entspricht» (v. Mengen, 1962, S. 37).

«Der *Schwerpunkt der Turnvereinsbewegung* [Hervorhebung v. Verf.] der 1840er Jahre lag nicht mehr in Berlin, sondern in den süddeutschen Ländern, in Baden, Württemberg, Hessen und Sachsen» (Krüger, 1993, S. 79).

Werden in einem Zitat ein Wort oder mehrere Wörter ausgelassen, so wird dies durch drei Punkte «…» (ohne Klammern) angezeigt. Bei Auslassungen zu Beginn oder am Ende eines direkten Zitates stehen keine Auslassungspunkte. Dies gilt auch, falls ein Zitat unmittelbar in den eigenen Text eingebaut und dabei Anfang und Ende des zitierten Satzes weggelassen werden. Satzzeichen am Ende eines Satzes werden zusätzlich zu den drei folgenden Auslassungspunkten gesetzt.

Beispiel:

«Je grösser die Unsicherheit über den Ausgang eines Wettkampfes ist, desto grösser wird die Zuschauerzahl. ... Man kann sagen, dass das Gut, das im Zuschauersport produziert wird, Unsicherheit und Spannung ist» (Heinemann, 1989, S. 73).

Sekundärzitat

Nach Möglichkeit sollen keine Zitate, die bei anderen Autorinnen oder Autoren gefunden wurden, übernommen werden. Kann die Originalquelle trotz zumutbarer Anstrengungen nicht eingesehen werden, muss die Quellenangabe den Zusatz «zitiert nach …» oder abgekürzt «zit. n.» mit der genauen Seitenangabe erhalten.

Beispiele:

Lorenz (1964) trifft die Aussage: «Eine im menschlichen Kulturleben entwickelte, ritualisierte Sonderform des Kampfes ist der Sport» (zitiert nach Peper, 1981, S. 43).

«Eine im menschlichen Kulturleben entwickelte, ritualisierte Sonderform des Kampfes ist der Sport» (Lorenz, 1964; zitiert nach Peper, 1981, S. 43).

Lorenz (1964; zitiert nach Peper, 1981, S. 43) sieht im Sport «eine im menschlichen Kulturleben entwickelte, ritualisierte Sonderform des Kampfes».

Zum Verständnis: Zitiert wird Lorenz, jedoch wird nicht dessen Werk eingesehen, sondern das von Peper, und man vertraut auf die Richtigkeit des bei Peper gefundenen Zitats von Lorenz. Im Literaturverzeichnis ist in diesem Fall nur die benutzte Quelle und nicht die Originalarbeit anzugeben.

Zitat im Zitat

Ein Zitat im Zitat ist eine Textstelle, die bereits im Original in Anführungszeichen steht und im Zitat in einfache Anführungszeichen gesetzt wird. Diese Literaturverweise werden nicht weggelassen. Sie müssen aber ebenfalls nicht im Literaturverzeichnis aufgeführt werden.

Beispiel:

Für das Volleyballspiel erkennt Brack (1983, S. 37): «Die Schnellkraft, die von Brettschneider (1975, S. 186) als die ‚spielentscheidende Eigenschaft' … bezeichnet wird, tendiert dabei mehr zur Schnelligkeit als zur Kraft».

Die Zitate können entkoppelt und der Text angepasst werden:

Brettschneider (1975, zitiert nach Brack, 1983, S. 37) bezeichnet die Schnellkraft als die «spielentscheidende Eigenschaft» im Volleyballspiel. Sie tendiert «dabei mehr zur Schnelligkeit als zur Kraft».

Fremdsprachliches Zitat

Zitate in einer anderen Sprache als der der Arbeit werden grundsätzlich in der fremden Sprache zitiert. In einer Fussnote ist die Übersetzung beizufügen, wenn in einer anderen Sprache als Englisch oder Französisch zitiert wird oder wenn das fremdsprachige Zitat als zu schwierig erscheint. Diese Übersetzung sollte eine Angabe enthalten, von wem die Übersetzung vorgenommen wurde (z. B. «Übers. v. Verf.»).

Sinngemässes Zitieren

Hat man einem Werk einen Gedanken entnommen oder behandelt man einen Sachverhalt mit anderen Worten als die Autorin oder der Autor, so ist dies kenntlich zu machen. Dabei entfallen die Anführungszeichen. Es muss jedoch unmissverständlich erkennbar sein, dass es sich um die Wiedergabe fremder Gedanken handelt.

Beispiel:

Die Olympischen Spiele in Rom können nach Winkler (1972, S. 42–43) durch eine Reihe von Umständen, wie dem ersten olympischen Todesopfer durch Doping, der massiven Steigerung der Fernsehübertragungen bei einer abnehmenden Zahl an Zuschauerinnen und Zuschauern vor Ort oder die Explosion der teilnehmenden Athletinnen und Athleten, als Anfang der Dominanz des Kapitals als Folge der Expansion angesehen werden.

Beim sinngemässen Zitieren kann auch die Wahl eines bestimmten Verbmodus (Indikativ, Konjunktiv I oder Konjunktiv II) zur Verdeutlichung der eigenen Position genutzt werden (Bünting et al., 2000, S. 75–76). So gilt der Indikativ als distanzlose Form der Wiedergabe von Gedanken und signalisiert Zustimmung:

Winkler (1972, S. 42–43) betont, dass die Olympischen Spiele in Rom … als Anfang der Dominanz des Kapitals als Folge der Expansion anzusehen sind.

Der Konjunktiv I vermittelt Neutralität beim sinngemässen Zitieren:

Winkler (1972, S. 42–43) betont, dass die Olympischen Spiele in Rom … als Anfang der Dominanz des Kapitals als Folge der Expansion anzusehen seien.

Der Konjunktiv II drückt hingegen Zweifel und Skepsis an den Aussagen der zitierten Autorin/des zitierten Autors aus. Wenn der Konjunktiv II eingesetzt wird, leitet dies gewissermassen eine weitere Erläuterung ein, die jene Skepsis begründet:

Winkler (1972, S. 42–43) betont, dass die Olympischen Spiele in Rom … als Anfang der Dominanz des Kapitals als Folge der Expansion anzusehen wären. Eine solche Sicht erscheint jedoch insofern problematisch, als … .

Für das sinngemässe Zitieren aus einer Sekundärquelle gelten die gleichen Prinzipien wie bei wörtlichen Zitaten:

Die Ergebnisse der *Nurse Health Study* (Rockhill et al., 2001; zitiert nach Woll & Bös, 2004, S. 98–99) stützen die These, dass aktive Personen ein geringeres Mortalitätsrisiko aufweisen.

Persönliche Mitteilungen

Persönliche Mitteilungen betreffen beispielsweise Briefe, elektronische Kommunikationsformen wie E-Mails und persönliche Gespräche. Ihnen ist gemeinsam, dass sie für andere Personen nicht zugänglich sind, so dass angesichts der Anforderung der Reproduzierbarkeit von Erkenntnissen sparsam mit dieser Zitierform umgegangen werden sollte. Persönliche Mitteilungen werden nicht im Literaturverzeichnis aufgenommen, sondern nur im Text angegeben. Dabei werden neben dem Nachnamen auch die Initialen aufgeführt und eine möglichst konkrete Datumsangabe vorgenommen. Akademische Titel aller Art werden nur angegeben, wenn persönliche Mitteilungen im Text als wörtliche Zitate gebracht werden. In einer Fussnote ist dann «Persönliche Mitteilung von Herrn Prof. Dr. Müller» zu schreiben.

Beispiel:

N. Ronkainen (persönl. Mitteilung, 4.12.2021) bezeichnet diese Vorgehensweise als …

Zitat aus dem Internet

Mit der Verbreitung des Internets und der zunehmenden elektronischen Speicherung wissenschaftlich relevanter Texte hat sich die Bedeutung des Internets als Recherchemöglichkeit für wissenschaftliche Arbeiten etabliert. Bei wörtlichen oder sinngemässen Zitaten aus dem Internet gelten zunächst die gleichen Grundsätze, die auch für gedrucktes Material gelten. Das heisst, es ist die bestmögliche Nachvollziehbarkeit der Autorenschaft, des Publikationsdatums und der Fundstelle anzustreben. Zusätzlich ergeben sich aber Probleme, die bei der Arbeit mit dem Medium Internet berücksichtigt werden müssen:

- Internetquellen können vorübergehenden Charakter haben, nur befristet gespeichert sein und von heute auf morgen (unter der bisherigen Fundstelle) nicht mehr zur Verfügung stehen.
- Texte aus Internetquellen sind in ihrem Inhalt während ihrer Publikationszeit veränderbar.
- Eine Publikation im Internet steht jeder und jedem offen, ohne dass zwingend fundierte inhaltliche Kenntnisse zu einem Gegenstand vorliegen müssen.

Aufgrund dessen ist für Zitate aus dem Internet zunächst die Qualität der Quelle im Sinne der wissenschaftlichen Zitierbarkeit zu prüfen. Dazu gehört *erstens* die Zuverlässigkeit in der nachhaltigen Speicherung der Informationen, um die spätere Nachvollziehbarkeit zu gewährleisten. *Zweitens* ist die inhaltliche Richtigkeit von Informationen kritisch einzuschätzen, indem z. B. auf mittlerweile bestehende Gütesiegel oder auf die Angabe wissenschaftlicher Quellen geprüft wird (dies gilt natürlich nicht für Stellungnahmen und Meinungsäusserungen). *Drittens* ist die Autorenschaft im Falle von Internetveröffentlichungen kritisch zu beleuchten, indem z. B. nach dem Ausbildungsniveau der Autorinnen und Autoren sowie der möglicherweise dahinterstehenden Institution gefragt wird, damit gegebenenfalls Abhängigkeiten hinterfragt oder spezifische Sichtweisen eingeordnet werden können. Dementsprechend sind beispielsweise offene Enzyklopädien ohne nachprüfbare Autorenschaft (z. B. Wikipedia) nicht zitierbar.

Als unproblematisch und in jeder Hinsicht zitierbar können wissenschaftliche E-Journals und elektronisch gespeicherte Printmedien angesehen werden. Diese erfüllen in der Regel die gleichen Qualitätsstandards, die auch für gedruckte Zeitschriften gelten. Demgegenüber sind die Webseiten von universitären und staatlichen Einrichtungen eher Modifikationen unterworfen, welche die Zitierbarkeit beeinträchtigen, weil eine zuverlässige Nachvollziehbarkeit nicht immer gegeben ist. Es sollte daher nach Möglichkeit gedruckten Materialen der Vorzug gegeben werden. Zumindest muss ein Ausdruck der zitierten Internetquelle in den eigenen Unterlagen verfügbar sein, um diesen bei Bedarf vorweisen zu können.

Wenn die Internetquellen sich nach Prüfung der vorgenannten Punkte für ein Zitat in einem wissenschaftlichen Text eignen, sollten nach Möglichkeit die Autorenschaft, das Publikationsdatum und die Fundstelle dokumentiert werden. Letzteres ist in der Regel eine URL-Adresse (Uniform Resource Locator), die die wichtigste Angabe für Internetquellen ist und immer aktuell sowie eindeutig sein muss. Die vollständigen Angaben werden allerdings erst im Literaturverzeichnis geliefert, wobei die entsprechenden Zitierregeln im Anhang A6.4 zu finden sind. Im Haupttext muss entsprechend der vorhandenen Informationen in Analogie zu den bereits für Printmedien beschriebenen Regeln vorgegangen werden. *Das heisst, dass Informationen über die Autorenschaft und das Publikationsdatum im Haupttext als Kurzform zu verwenden sind.* (Zur Verdeutlichung der Verbindung von Angaben im Text und im Literaturverzeichnis sind die in den nachfolgenden Beispielen aufgeführten Quellen auch im Kapitel A6.4 verzeichnet.)

Zum Teil ist die Autorenschaft einer Internetquelle schwer oder gar nicht auszumachen (sofern es sich z. B. nicht um elektronische wissenschaftliche Zeitschriften handelt). Lässt sich die Autorenschaft nicht eruieren, ist die Herausgeberin/der Herausgeber oder in letzter Priorität der Dokumententitel mit Publikationsdatum anzugeben. Liegen keine Informationen zum Publikationsdatum vor, ist das Dokument als nicht datiert (n. d.) zu kennzeichnen.

Beispiele:

Mithilfe von im Internet zur Verfügung stehenden Berechnungsmöglichkeiten für Effektgrössen (Jakobs, 2005, 10. Februar) …

Wie das Staatssekretariat für Wirtschaft (2007, 3. April) informiert, sind die Schweizer Arbeitsbedingungen im europäischen Vergleich «Spitze».

Um die Leserschaft so einfach wie möglich zur Textstelle zu führen, werden bei elektronischen Medien analog zu herkömmlichen Quellen Eingrenzungen vorgenommen. Die Angabe von Seitenzahlen macht jedoch nur bei solchen Quellen einen Sinn, die im Internet im PDF-Format abgedruckt sind, weil dann die Seitenzahlen des jeweiligen Dokuments fest definiert sind. Bei Quellen im HTML-Format können bestimmte Textanker (im Sinne von ggf. vorhandenen Zwischenüberschriften) angegeben werden. Oder aber es werden Absatznummern verwendet, die durch das Kürzel «Abs.» (DE) resp. «para.» (EN) kenntlich gemacht werden.

Beispiel:

Hülsmann (n. d., Abs. 5) gliedert sein promotionsbegleitendes Ausbildungsprogramm in vier Phasen.

Anhang 6: Gestaltung des Literaturverzeichnisses

A6.1 Grundsatz der Literaturreferenzierung

Das Literaturverzeichnis muss es ermöglichen, alle bei der Erstellung einer wissenschaftlichen Arbeit verwendeten Werke präzise und eineindeutig zu identifizieren. Als sehr präzise beschriebener und in der Sportwissenschaft gebräuchlicher Stil hat sich der von der American Psychological Association (APA, 2020) definierte *APA-Style* herausgestellt, auf den sich diese Richtlinien stützen. Jedes in der Arbeit zitierte Werk muss im Literaturverzeichnis genannt sein, und jedes Werk im Literaturverzeichnis mindestens einmal im Text erwähnt.

Im Literaturverzeichnis werden Abkürzungen je nach Sprache der zitierten Quellen verwendet (Tabelle 2).

Tabelle 2
Abkürzungen innerhalb des Literaturverzeichnisses

	Deutsche Abkürzung	Englische Abkürzung
Kapitel	Kap.	chap.
Auflage	Aufl.	ed.
Zweite Auflage	2. Aufl.	2nd ed.
Überarbeitete Auflage	überarb. Aufl.	rev. ed.
Herausgeber/Herausgeberin(nen)	Hrsg.	Ed. (Eds.)
Seite (Seiten)	S.	p. (pp.)
Band (Bände)	Bd. (Bde.)	Vol. (Vols.)
Beiheft, Supplement	Suppl.	Suppl.
Nummer	Nr.	No.

A6.2 Anordnung des Literaturverzeichnisses

Die Ordnung des Literaturverzeichnisses erfolgt alphabetisch ohne Unterteilung nach Themen-, Sach- oder Wissenschaftsgebieten sowie Publikationsformen. Ausschlaggebend für die Einordnung einer Quelle in das Literaturverzeichnis ist der Familienname der Erstautorin/des Erstautors bzw. der Name der Institution. Werden mehrere Veröffentlichungen einer Autorin/eines Autors in das Literaturverzeichnis aufgenommen, so sind die Veröffentlichungen chronologisch mit dem ältesten Titel beginnend zu ordnen. Titel mit Koautorinnen bzw. Koautoren kommen erst nach der Auflistung aller Titel mit Einzelautorenschaft. Dabei gilt als erstes Kriterium die alphabetische Reihenfolge der Koautorinnen bzw. Koautoren, als zweites Ordnungskriterium das Erscheinungsjahr. Mehrere Titel einer Autorin, eines Autors oder einer Autorengruppe aus demselben Jahr werden mit a, b, c gekennzeichnet. Die Ordnung erfolgt dabei alphabetisch nach Titel.

Beispiele:

Magnusson, D. (1990). Personality development from an interactional perspective. In L. A. Pervin (Ed.), *Handbook of personality: Theory and research* (pp. 193–222). Guilford.

Magnusson, D. (1992). Back to the phenomena: Theory, methods, and statistics in psychological research. *European Journal of Personality, 6,* 1–14.

Magnusson, D., & Bergmann, L. R. (Eds.). (1990). *Data quality in longitudinal research.* University Press.

Magnusson, D., & Endler, N. S. (1977a). Interactional psychology: Present status and future prospects. In D. Magnusson & N. S. Endler (Eds.), *Personality at the crossroads: Current issues in interactional psychology* (pp. 3–35). University Press.

Magnusson, D., & Endler, N. S. (Eds.). (1977b). *Personality at the crossroads: Current issues in interactional psychology.* Erlbaum.

Autorenangabe:

Bei mehreren Autorinnen oder Autoren sind bis zu 20 Namen aufzuführen; ab 21 Autorinnen oder Autoren werden 19 gefolgt von Auslassungspunkten «…» sowie der letzten Verfassenden angegeben. In Literaturverzeichnissen werden akademische Titel nicht erwähnt, auch wenn sie auf dem Titelblatt der zitierten Arbeit angegeben sein sollten.

Beispiele:

Reardon, C. L., Hainline, B., Aron, C. M., Baron, D., Baum, A. L., Bindra, A., Budgett, R., Campriani, N., Castaldelli-Maia, J. M., Currie, A., Derevensky, J. L., Glick, I. D., Gorczynski, P., Gouttebarge, V., Grandner, M. A., Han, D. H., McDuff, D., Mountjoy, M., Polat, A., … Engebretsen, L. (2019). Mental health in elite athletes: International Olympic Committee consensus statement (2019). *British Journal of Sports Medicine*, *53*(11), 667–699. https://doi.org/10.1136/bjsports-2019-100715

Ist ein Werk nicht von einer Person, sondern von einer Körperschaft, Gesellschaft oder dergleichen herausgegeben, so wird diese an der Stelle, an der sonst die Autorin oder der Autor steht, angegeben.

Wenn Veröffentlichungen keine Autorinnen, Autoren, Herausgeberinnen oder Herausgeber haben, rückt der Titel an diese Position, wobei die alphabetische Einordnung nach dem ersten inhaltstragenden Begriff erfolgt.

Beispiele:

Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik Brandenburg. (1997). *Statistische Berichte. Allgemeinbildende Schulen im Land Brandenburg Schuljahr 1996/97.* Eigenverlag.

Anti-Dopingmassnahmen. Entwurf eines Gesetzes zur Bekämpfung des Doping und zur Umsetzung des Europarates gegen Doping. (1996). *Zeitschrift für Rechtspolitik, 29*(9), 372–372.

Wenn explizit auf die Anonymität der Autorin/des Autors verwiesen wird, ist an Stelle des Namens die Bezeichnung «Anonym» (engl. Anonymous) aufzuführen und eine entsprechende alphabetische Einordnung vorzunehmen.

Erscheinungsjahr:

Fehlt das Jahr der Veröffentlichung wird an Stelle der Jahreszahl die Kennzeichnung «n. d.» (nicht datiert) angegeben. Texte, die für eine Veröffentlichung angenommen, aber noch nicht erschienen sind, werden an der Stelle der Jahreszahl durch «in Druck» (engl. «in press») gekennzeichnet. Bei «klassischen» Werken wird zusätzlich zum Jahr der verwendeten Publikation das Jahr der Originalausgabe angegeben, und zwar im Anschluss an die vollständige Literaturangabe.

Beispiele:

Conzelmann, A. (in Druck). Differentielle Sportpsychologie – Sport und Persönlichkeit. In W. Schlicht & B. Strauss (Hrsg.), *Enzyklopädie der Psychologie: Themenbereich D Praxisgebiete, Serie V Sportpsychologie, Band 1 Grundlagen der Sportpsychologie*. Hogrefe.

Laplace, P.-S. (1951). *A philosophical essay on probabilities.* Dover. (Originalarbeit erschienen 1814).

Schreibweisen:

Titel von Quellen werden entsprechend der Rechtschreiberegeln der jeweiligen Sprache zitiert, bei deutschsprachigen Werken also mit korrekter Gross- und Kleinschreibung. Bei anderen Sprachen, insbesondere Titeln in Englisch, wird nur das erste Wort nach einem Punkt oder Doppelpunkt grossgeschrieben. Eine Ausnahme sind Zeitschriftentitel oder beispielsweise Bezeichnungen von Tests, die als Eigennamen behandelt werden.

Im Englischen wird im Gegensatz zum Deutschen bei Aufzählungen von drei oder mehr Termen vor dem «und» oft ein Komma gesetzt (das sog. «serial comma» oder «Oxford comma»). Dementsprechend sieht der APA-Style ein Komma vor dem Et-Zeichen (&) vor (z. B. Carron, Eys, & Burke). Im Deutschen wird dieses Komma nicht verwendet.

Beispiele:

Carron, A. V., Eys, M. A., & Burke, S. M. (2007). Team cohesion: Nature, correlates, and development. In S. Jowett & D. Lavallee (Eds.), *Social psychology in sport* (pp. 57–73). Human Kinetics.

Carron, A. V.**,** Widmeyer, W. N., & Brawley, L. R. (1985). The development of an instrument to assess cohesion in sport teams: The Group Environment Questionnaire. *Journal of Sport Psychology, 7*(3), 244–266. https://doi.org/10.1123/jsp.7.3.244

Auflage, Verlag:

Eine Erstauflage wird nicht explizit gekennzeichnet. Alle weiteren Auflagen sind als solche zu kennzeichnen, gegebenenfalls mit den Zusätzen «erweitert», «revidiert», «überarbeitet» etc.

Fehlender Verlag wird mit «o. V.» (ohne Verlag) bzw. «n. p.» (no publisher) angegeben.

Bortz, J. (2005). *Statistik für Human- und Sozialwissenschaftler* (6., vollständig überarbeitete und aktualisierte Aufl.). Springer.

Bortz, J. & Döring, N. (2006). *Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler* (4., überarb. Aufl.). Springer.

A6.3 Vorgaben und Beispiele für Printmedien

Bei Printmedien wird derjenige Teil der Quellenangabe kursiv gesetzt, der sich in einem Bibliothekskatalog finden lässt, also der Titel einer Monographie, der Titel eines herausgegebenen Werks oder der Name einer Zeitschrift oder Zeitung.

Bücher und Sammelwerke

Nachname, Vorname-Initial. (ggf. «Hrsg.»). (Erscheinungsjahr). *Titel. Untertitel* (ggf. Auflage). Verlag.

Conzelmann, A. (2001). *Sport und Persönlichkeitsentwicklung. Möglichkeiten und Grenzen von Lebenslaufanalysen.* Hofmann.

Hair, J. F., Anderson, R. E., Tatham, R. L., & Black, W. C. (1998). *Multivariate data analysis* (5th ed.). Prentice Hall.

Hossner, E.-J. & Roth, K. (Hrsg.). (1997). *Sport – Spiel – Forschung. Zwischen Trainerbank und Lehrstuhl.* Czwalina.

Lamprecht, M. & Nagel, S. (2022). Sportsoziologie. Einführung. Nomos.

Norman, P., Abraham, C., & Conner, M. (Eds.). (2000). *Understanding and changing health behaviour. From health beliefs to self-regulation*. Harwood.

Oswald, W. D. & Gunzelmann, T. (2001). *Kompetenztraining. Ein Programm für Seniorengruppen* (3., ergänzte Aufl.). Hogrefe.

Beiträge in Sammelbänden:

Nachname, Vorname-Initial. (Erscheinungsjahr). Titel. Untertitel. In Vorname-Initial. Nachname des Herausgebers (Hrsg.), *Titel des Sammelbandes* (Seitenzahlen). Verlag.

Brettschneider, W.-D. (2003). Sportliche Aktivität und jugendliche Selbstkonzeptentwicklung. In W. Schmidt, I. Hartmann-Tews & W.-D. Brettschneider (Hrsg.), *Erster Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht* (S. 211–233). Hofmann.

Baltes, P. B., Lindenberger, U., & Staudinger, U. M. (1998). Life-span theory in developmental psychology. In R. M. Lerner (Ed.), *Handbook of child psychology: Volume 1. Theoretical models of human development* (pp. 1029–1143). Wiley & Sons.

Balz, E. (2003). Wie kann man soziales Lernen fördern? In Bielefelder Sportpädagogen. (Hrsg.), *Methoden im Sportunterricht. Ein Lehrbuch in 14 Lektionen* (4. Aufl., S. 149–168). Hofmann.

Costa, P. T., & McCrae, R. R. (1997). Longitudinal stability of adult development. In R. Hogan, J. Johnson, & S. Briggs (Eds.), *Handbook of personality psychology* (pp. 269–290). Academic Press.

Beiträge in Zeitschriften mit einer DOI:

Nachname, Vorname-Initial. (Erscheinungsjahr). Titel. *Name der Zeitschrift, Jahrgang*(ggf. Heft*), Seitenangaben. DOI

Beauchamp, M. R., Kingstone, A., & Ntoumanis, N. (2022). The psychology of athletic endeavor. *Annual Review of Psychology*, *74*(1), 597–624. https://doi.org/10.1146/annurev-psych-012722-045214

Conzelmann, A., & Nagel, S. (2003). Professional careers of the German Olympic athletes. *International Review for the Sociology of Sport*, *38*(3), 259–280. https://doi.org/10.1177/10126902030383001

Magnaguagno, L., & Hossner, E. J. (2020). The impact of self-generated and explicitly acquired contextual knowledge on anticipatory performance. *Journal of Sports Sciences*, *38*(18), 2108–2117. https://doi.org/10.1080/02640414.2020.1774142

Robergs, R. A., Ghiasvand, F., & Parker, D. (2004). Biochemistry of exercise-induced metabolic acidosis. *American Journal of Physiology-Regulatory, Integrative and Comparative Physiology*, *287*(3), R502–R516. https://doi.org/10.1152/ajpregu.00114.2004

Tenenbaum, G., Stewart, E., Singer, R. N., & Duda, J. (1997). Aggression and violence in sport: An ISSP position stand. *Sport Psychologist*, *11*(1), 1–7. https://doi.org/10.1123/tsp.11.1.1

Beiträge in Zeitschriften mit Artikelnummern:

Nachname, Vorname-Initial. (Erscheinungsjahr). Titel. *Name der Zeitschrift, Jahrgang*(ggf. Heft*), Artikelnummer. DOI

Graumans, W., Stone, W. J., & Bousema, T. (2021). No time to die: An in-depth analysis of James Bond's exposure to infectious agents. *Travel Medicine and Infectious Disease*, *44*, Article 102175. https://doi.org/10.1016/j.tmaid.2021.102175

Schmidt, M., Egger, F., Benzing, V., Jäger, K., Conzelmann, A., Roebers, C. M., & Pesce, C. (2017). Disentangling the relationship between children's motor ability, executive function and academic achievement. *PLOS ONE, 12*(8), Article e0182845. https://doi.org/10.1371/journal.pone.0182845

Zahno, S., & Hossner, E. J. (2020). On the issue of developing creative players in team sports: A systematic review and critique from a functional perspective. *Frontiers in Psychology*, *11*, Article 575475. https://doi.org/10.3389/fpsyg.2020.575475

* Die Nummer des Heftes ist für alle Zeitschriften anzugeben, welche solche Nummer haben.

Beiträge in Zeitschriften, welche online vorab verfügbar sind:

Nachname, Vorname-Initial. (Erscheinungsjahr). Titel. *Name der Zeitschrift, Advance online publication*/Online-Vorabpublikation. DOI

Schmid, M. J., Örencik, M., Schmid, J., & Conzelmann, A. (2022). Linking sports-related and socio-economic resources of retiring Olympic athletes to their subsequent vocational career. *International Review for the Sociology of Sport*. Advance online publication. https://doi.org/10.1177/10126902221123881

Beiträge in Vorbereitung oder bei Zeitschriften eingereichte Beiträge:

Nachname, Vorname-Initial. (Jahr). *Titel* [Manuscript in preparation]/[Manuscript submitted for publication]. Name des Instituts, Name der Universität.

Bremgarten, U. (2023). *Research methods in sport science: Current trends and future developments* [Manuscript in preparation]. Institute of Sport Science, University of Bern.

Bremgarten, U. (2023). *Research methods in sport science: Current trends and future developments* [Manuscript submitted for publication]. Institute of Sport Science, University of Bern.

Themenhefte von Zeitschriften:

Nachname, Vorname-Initial. (Erscheinungsjahr). Titel [Themenheft]. *Name der Zeitschrift, Jahrgang*(Heft).

McDaniel, S. H., Salas, E., & Kazak, A. E. (Eds.). (2018). The science of teamwork [Special issue]. *American Psychologist, 73*(4).

Tietjens, M. & Möller, J. (Hrsg.) (2005). Selbstkonzept im Sport [Themenheft]. *Zeitschrift für Sportpsychologie, 12*(4).

Beiträge in Zeitungen:

Nachname, Vorname-Initial. (Erscheinungsdatum). Titel. *Name der Zeitung,* Seitenangaben.

Kistner, T. (2002, 23./24. Februar). Bergab in die Armut. Eine Studie belegt, dass viele Olympioniken nach ihrer Zeit als Sportler am wahren Leben scheitern. *Süddeutsche Zeitung,* 50.

Rezensionen/Reviews:

Nachname des Rezensenten, Vorname-Initial. Erscheinungsjahr. Titel der Rezension (falls vorh.) **[Medium** (d. h. Buch, Film, ...) **und Titel des rezensierten Materials]. *Name der Zeitschrift, Jahrgang,* Seitenangaben.**

Nordmann, L. (1992). [Rezension des Buches *Lehren von Bewegungen,* von B. Volger]. *Sportwissenschaft, 22,* 130–132.

Beispiele für Tagungsbeiträge:

Tagungsbeiträge, die in einem Kongressband oder Abstractband publiziert sind, werden analog zu Beiträgen in Sammelbänden ins Literaturverzeichnis aufgenommen. Dasselbe gilt für Tagungsbeiträge, welche in einer wissenschaftlichen Zeitschrift publiziert werden.

Seiler, R., Tschopp, M., Birrer, D. & Schmid, J. (2005). Langfristige Prognose des sportlichen Erfolgs im Fussball aus psychologischen Parametern. In H. Seelig, W. Göhner & R. Fuchs (Hrsg.), *Selbststeuerung im Sport. Abstractband zur 37. asp-Jahrestagung* (S. 84). Czwalina.

Wallman-Jones, A., Nigg, C., Benzing, V., & Schmidt, M. (2022). Daily physical activity-related fluctuations in body-awareness: An ecological momentary assessment study: 500. *Medicine & Science in Sports & Exercise*, *54*(9S), 123. https://doi.org/10.1249/01.mss.0000876588.85604.b7

Bei nicht publizierten Tagungsbeiträgen wird nach der Jahreszahl der Tag und der Monat angehängt, in dem die Tagung stattfand.

Willimczik, K., Höner, O. & Sudeck, G. (2004, 13. Mai). *Motivation zum körperlichen Training* [Vortrag]. Wissenschaftliche Jahrestagung des NRW-Forschungsverbunds Rehabilitationswissenschaften «Reha-Motivation – Theorien, Assessment und Relevanz für die Rehabilitation», Münster, Deutschland.

Sudeck, G. (2002, 9.–11. Mai). *Volitionale Handlungskontrolle und die Förderung sportlicher Aktivität* [Posterpräsentation]. 34. Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft für Sportpsychologie «Expertise im Sport», Münster, Deutschland.

Beispiele für Forschungsberichte:

Conzelmann, A., Nagel, S. & Zuber, C. (2015). Stand der Sportwissenschaft in der Schweiz 2014. Universität Bern; Bundesamt für Sport. https://www.baspo.admin.ch/content/baspo-internet/de/home/meta/suche.download/baspo-internet/de/documents/bildung-und-forschung/201515_Stand_der_Sportwissenschaft_screen.pdf

Beispiele für unveröffentlichte (Qualifikations-)Arbeiten:

Pahmeier, I. (1999). *Bindung an Gesundheitssport. Eine Rahmenkonzeption und empirische Untersuchungen zu Merkmalen für Abbruch und Bindung im Gesundheitssport unter besonderer Berücksichtigung der sportbezogenen Selbstwirksamkeit* [Unveröffentlichte Habilitationsschrift]. Universität Bayreuth.

Nolden, C. (2006). *Effektivität einer strukturierten Schulungsmassnahme bei Typ-2-Diabetes – Ein feldexperimenteller Vergleich mit einem stationären Rehabilitationsprogramm* [Unveröffentlichte Diplomarbeit]. Universität Bielefeld.

Moesch, C. & Hasler, R. (2000). *Sponsoring im Unihockey.* [Unveröffentlichte Diplomarbeit]. Universität Bern.

A6.4 Vorgaben und Beispiele für elektronische Medien

Die Verwendung von Internet-Quellen sollte wegen der Schnelllebigkeit des Mediums mit grosser Sparsamkeit erfolgen (s. auch Anhang 5.2). Um das Auffinden von Internetquellen nicht zu gefährden, ist besonders auf die Formatierung von URL-Adressen zu achten. Silbentrennungen des URL sind zu vermeiden; sollte eine Trennung jedoch wegen der Länge der URL erforderlich sein, erfolgt sie nur nach einem Schrägstrich («/») oder vor einem Punkt durch Einfügen eines Leerzeichens; ein Trennstrich («-») darf nicht eingefügt. Zudem wird die Quellenangabe nicht durch einen Punkt («.») abgeschlossen.

Beiträge einer (reinen) Internetzeitschrift (E-Journals):

Falls E-Journals ihre Beiträge sowohl im HTML-Format als auch im PDF-Format anbieten, so wird das PDF-Format bevorzugt, da hier die Seitenzahlen für eine bessere Eingrenzung von Textstellen genutzt werden können.

Friedrich, I. & Lühmann, J. (2005). Die Halswirbelsäule in der Medizinischen Trainingstherapie MTT. *Klinische Sportmedizin/Clinical Sports Medicine-Germany, 6*(3), 61–68. Zugriff am 19. Dezember 2007 unter http://www.klinischesportmedizin.de/auflage_2005_3/hws_und_mtt.pdf

Luchtenberg, S. (2005). Multicultural education: Challenges and responses. *sowi-onlinejournal – Zeitschrift für Sozialwissenschaften und ihre Didaktik, 1.* Zugriff am 18. Dezember 2007 unter http://www.sowi-onlinejournal.de/2005-1/education_luchtenberg.htm

Online-publizierte Qualifikationsarbeiten:

Kanning, M. (2006). *Körperlich aktive Herzerkrankte: Änderungsprozesse und Strategien zur Aufrechterhaltung von körperlich-sportlicher Aktivität*. [Dissertation, Universität Stuttgart]. OPUS – Online Publikationen der Universität Stuttgart. http://dx.doi.org/10.18419/opus-5477

Webseiten:

Es gilt die Grundregel, die Leserschaft so nah wie möglich an den zitierten Text heranzuführen. So reicht es nicht aus, die Webseite einer Institution (z. B. www.baspo.admin.ch) anzugeben, falls der eigentlich zitierte Text auch direkt über eine eigene URL-Adresse angesteuert werden kann. Zusätzlich sind für Zitationen aus dem World-Wide-Web (WWW) Datumsangaben erforderlich. Diese beziehen sich zum einen auf das Zugriffsdatum und zum anderen auf das Datum der Erstellung bzw. der Revision (der letzten Aktualisierung) der Seite. Hierbei ist ein gegebenenfalls vorhandenes Revisionsdatum dem Erstellungsdatum der Vorzug zu geben. Falls eine Versionsnummer der Revision angegeben ist, so wird diese ebenso aufgeführt. Die Angabe des Erstellungs- bzw. des Revisionsdatums erfolgt nach dem Schema Jahr, Tag (als Zahl), Punkt und Monat (ausgeschrieben). Ein Zugriffsdatum ist nur einzufügen, wenn sich der Inhalt im Laufe der Zeit ändern und die Seite nicht archiviert sein sollte. Das Datum des Zugriffs nach dem Schema Tag (als Zahl), Punkt, Monat (ausgeschrieben) und Jahr. Für englischsprachige Webseiten wird nach APA-Vorgaben beim Erstellungs- bzw. Revisionsdatum nach dem Schema Jahr, Monat (ausgeschrieben) Tag verfahren; das Zugriffsdatum wird mit dem ausgeschriebenen englischen Monat, dem Tag als Zahl und dem Jahr gekennzeichnet.

Electronic reference formats recommended by the American Psychological Association. (2000, 12. Oktober). http://www.apastyle.org/elecref.html

Gerlach, E. (2005, 8. April). *Projekt «Sportmanagement und Entwicklung von Heranwachsenden. Eine Evaluation des Paderborner Talentmodells»* (Version 2.0). http://sport.uni-paderborn.de/entwicklung/sportundentwicklung.html

Hülsmann, M. (o. D.). *Promotionsbegleitung*. Zugriff am 5. Dezember 2007 unter http://www.wiwi.uni-bremen.de/mh/personal.htm

Jakobs, B. (2005, 10. Februar). *Einige Berechnungsmöglichkeiten von Effektstärken.* http://www.phil.uni-sb.de/~jakobs/seminar/vpl/bedeutung/effektstaerketool.htm

Staatsinstitut für Wirtschaft. (2007, 3. April). *Schweizer Arbeitsbedingungen sind im europäischen Vergleich Spitze.* http://www.seco.admin.ch/aktuell/00277/01164/01980/index.html?lang=de&msg-id=11912

Computerprogramme und Software:

Bei Standardprogrammen genügt es, wenn im Text der Namen der verwendeten Software und deren Versionsnummer angegeben wird. Falls über Standardprogramme wie zum Beispiel Microsoft Office, SPSS, SAS, R oder Adobe Photoshop hinausgehend besondere oder seltener eingesetzte Computerprogramme verwendet werden, so werden diese in folgender Form im Literaturverzeichnis aufgenommen.

Faul, F., Erdfelder, E., Buchner, A., & Lang, A.-G. (2020). *G*Power* (Version 3.1.9.7) [Computer Software]. https://www.psychologie.hhu.de/arbeitsgruppen/allgemeine-psychologie-und-arbeitspsychologie/gpower

ATLAS.ti Scientific Software Development GmbH. (2022). *ATLAS.ti* (Version 22.0.6.0 Windows) [Computer Software]. https://atlasti.com

Social Media:

Bei der Zitation von Social-Media-Beiträgen ist darauf zu achten, dass jeweils die Originalquelle zitiert wird (z. B. wenn der Beitrag auf einen Link verweist). Für den Titel der Quelle sind bis zu zwanzig Wörter anzugeben. Die Schreibweise ist dabei beizubehalten (inkl. Emoijs, Hashtags und Links). Wenn das Emoji nicht erstellt werden kann, wird der Name des Emojis in eckigen Klammern an, zum Beispiel «[Gesicht mit Freudentränen-Emoji]» für «😂».

Federer, R. [@rogerfederer] (2022, 15. September). To my tennis family and beyond, With Love Roger [Fotos]. Instagram. https://www.instagram.com/p/Cih1g8prSOE/?igshid=YmMyMTA2M2Y%3D

Anhang 7: Darstellung von Ergebnissen

A7.1 Qualitative Daten

Qualitative Daten, oft in Form von transkribierten Interviews, sind der Arbeit beizulegen. Um das Auswertungsvorgehen am konkreten Datenmaterial zu verdeutlichen oder um inhaltliche Ergebnisse so zu präsentieren, dass die Interpretation nachvollziehbar wird. Hierzu werden folgende Empfehlungen gegeben:

Die Interviews werden pseudonymisiert, das heisst, dass Kürzel, Versuchspersonennummern oder fiktive Namen verwendet werden, und durchgängig unter diesem Pseudonym genannt (z. B. bei der Beschreibung der Interviewteilnehmenden).

Innerhalb der Interviews werden fortlaufende Nummerierungen vorgenommen, die sich je nach Auswertungsstrategie auf die einzelnen Zeilen eines Transkripts beziehen oder auch auf einzelne Aussageeinheiten oder bedeutungsvollen Textstellen

Werden im Ergebnisteil einzelne Stellen aus den Interviews zitiert, werden diese unabhängig von der Länge in Form eines Blockzitats mit beidseitigem Einzug und kursiv gesetzt. Das Pseudonym und der genaue Verweis auf die Textstelle präzisieren die Herkunft des Zitats. Es empfiehlt sich, beim ersten derartigen Zitat darauf hinzuweisen.

Beispiel:

Zitat von Interviewpartner 10, Aussageeinheit 28:

> *Da konnte ich überhaupt nicht mitmachen. Da hätt ich einfach doof ausgesehen, wenn ich das mitgemacht hätte. (Interviewpartner 10, Aussageeinheit 28)*

Weitere Zitate:

> *Ich würd die nie so machen. Wenn ich das machen müsste auf die Musik, dann würd ich das anders machen (10, 22)*

Zitat von Interviewpartnerin Petra, Zeilen 34–36:

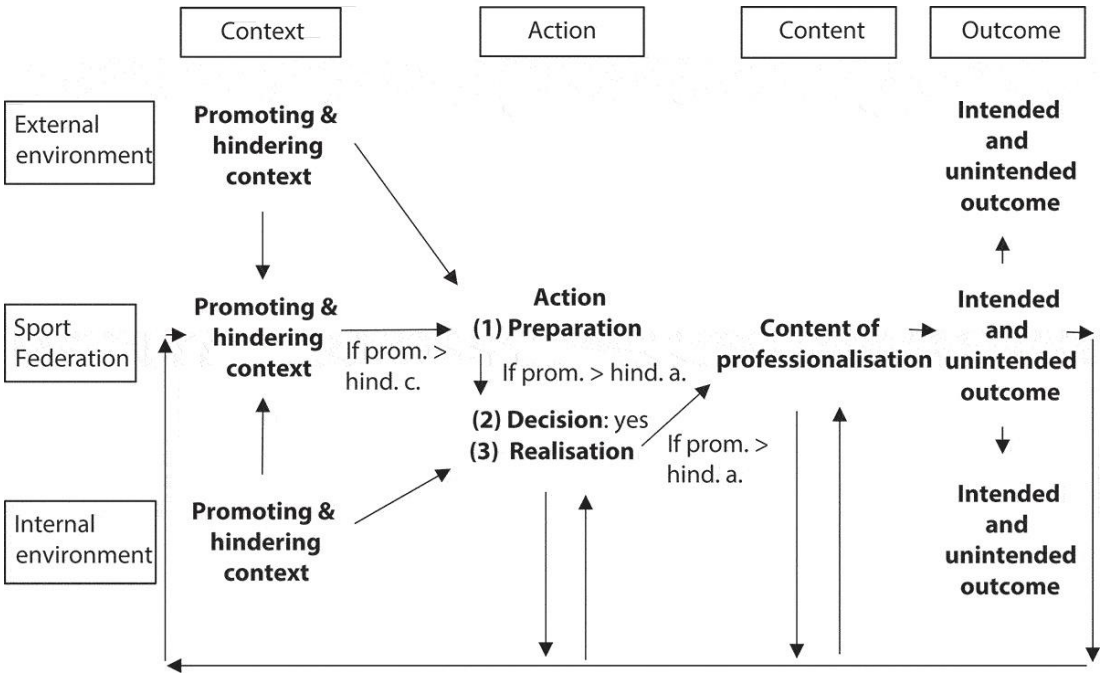
> *Dann bleib' ich lieber mal stehen und versuche, den ganzen Rhythmus im Kopf zu haben und dann kann ich selbst auch 'n bisschen basteln, wenn ich den Rhythmus als … Anhaltspunkt habe. (Petra, 34−36)*

A7.2 Darstellung quantitativer Daten in Form von Abbildungen und Tabellen

Wird eine Abbildung oder Tabelle aus einer Quelle direkt übernommen oder werden nur sehr wenige Änderungen vorgenommen, so ist unter der Abbildung/Tabelle die Quelle (inkl. Seitenzahl) anzugeben. Zudem ist die Quelle im Literaturverzeichnis aufzuführen.

Abbildung 1

Konzeptualisierung der Mechanismen von Professionalisierungsprozessen



Anmerkung. Übernommen *aus* «*Challenges and opportunities arising from self-regulated professionalisation processes: An analysis of a Swiss national sport federation*», *von* G. Lang, C. Klenk, T. Schlesinger, K. Ruoranen, E. Bayle, J. Clausen, D. Giauque und S. Nagel, 2020, *International Journal of Sport Policy and Politics, 12*(3), S. 401 (https://doi.org/10.1080/19406940.2020.1775676). Copyright 2020 Informa UK Limited.

Tabelle 3

*Ehrenamtliche und bezahlte Mitarbeiter*innen im schweizerischen Vereinswesen*

	Ehrenamtlich/unentgeltlich	Entschädigt/bezahlt
Anzahl Ämter	285’000	17’500
Durchschnittlicher Arbeitsaufwand pro Person und Monat	12 Stunden	48 Stunden
Geschätzter Gesamtaufwand	21’000 Vollzeitstellen	5'300 Vollzeitstellen
Geschätzter «Gesamtwert» in Franken	1.5 bis 1.9 Mrd.	370 bis 490 Mio.

Anmerkung. Übernommen aus *Sportvereine in der Schweiz. Zahlen, Fakten und Analysen zum organisierten Sport* (S. 12), von M. Lamprecht, A. Fischer und H. Stamm, 2011, Bundesamt für Sport.